

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werkstages. Abonnementpreis mit Post u. Zeit. frei Haus für die Zeit v. 14. bis 20. September 45 Goldpf. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Telefon { 905 nur Redaktion.
926 nur Geschäftsstelle.



Anzeigengebühr für die achtgespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Retikamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Telefon { 926 nur Geschäftsstelle.
905 nur Redaktion.

Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 220

Freitag, 19. September 1924

31. Jahrgang

Benesch' Friedensplan.

Die ersten Widerstände.

SPD. Genf, 18. Septbr. (Eig. Drahtber.)

Der von dem tschechischen Außenminister Benesch im Auftrage der Zwölferkommission ausgearbeitete Vorschlag eines Paktes zur gegenseitigen Friedenssicherung ist zurzeit noch Gegenstand der internen Beratungen. Der Wortlaut dieses Dokumentes, der im einzelnen noch Abänderungen erfährt, ist jedoch jetzt schon bekannt geworden. Im Vorwort des Entwurfes heißt es:

„Um einen dauerhaften Frieden in der Welt zu gewährleisten und die Sicherheit der Völker, deren Existenzfreiheit oder Gebiet bedroht werden könnte, sowie in dem Wunsche, ein System aufzustellen, das die friedliche Lösung aller Konflikte gestattet, die eventuell zwischen den Mitgliedern der internationalen Gemeinschaft aufzulaufen könnten, und der: Unterdrückung eventueller internationaler Verbrechen, sowie ferner in dem Entschlusse, die Herabsetzung und Beseitigung der Rüstungen, wie sie in Artikel 8 des Völkerbundespaktes vorgesehen ist, zu verwirklichen, erklären die Vertreter der unterzeichneten Staaten, folgende Bestimmungen anzunehmen zu wollen...“

In den nun folgenden 11 Artikeln ist folgendes niedergelegt: Der Artikel 1 spricht die Verpflichtung zur obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit des ständigen internationalen Gerichtshofes aus. Die Unterzeichner verpflichten sich, alle Konflikte, für die ein Schiedsgerichtshof nicht vorgezogen ist, vor den Rat des Völkerbundes zu bringen und die Artikel 12, 13 und 15 des Völkerbundespaktes durchzuführen. Der Artikel 12 sagt, daß die Mitglieder ihre Streitfälle, die zum Bruch führen könnten, dem Schiedsgerichtshof oder einer Untersuchung durch den Rat zu unterbreiten haben und in keinem Falle vor Ablauf einer Frist von drei Monaten nach Fällung des Schiedsspruches oder Erstattung des Berichtes des Rates zum Kriege zu schreiten. Wo der Rat als Schiedsgerichtshof wirkt, entscheidet er mit einfacher Stimmenmehrheit. Die interessierten Parteien haben das Recht, in ihrer Angelegenheit im Rate zu sitzen.

Der Völkerbundsrat kann während der Untersuchung des Streitfalles den Parteien alle Maßnahmen vorschreiben, um einen bewaffneten Konflikt aufzuhalten. Im Falle unmittelbar drohender Gefahr kann der Rat die Parteien verpflichten, Maßnahmen dagegen zu ergreifen, daß der Konflikt sich verschärft oder weiter entwickelt.

„Artikel IV. Um die Durchführung der provisorischen Maßnahmen zu sichern, die zum Zweck haben, einen Konflikt zu verhindern, und um die genaue Feststellung des Angreifers möglich zu machen, kann der Rat oder der zuständige Gerichtshof aus eigener Initiative oder auf Verlangen einer Partei sofort bei Beginn des Verfahrens oder auch in jedem anderen Augenblicke internationale Kontrollkommissionen entsenden, deren Aufgabe darin besteht, sich zu vergewissern, daß während der ganzen Dauer des Verfahrens keine der Parteien Vorbereitungen einer wirtschaftlichen oder militärischen Mobilisation vornimmt. Diese Kommissionen werden bereits von vornherein durch den Völkerbundsrat bestellt, der auch ihre Tagesordnung aufstellt. Sie sollen aus militärischen und bürgerlichen Sachverständigen bestehen, die nach Listen ernannt werden. Sie müssen wenigstens binnen acht Tagen, nachdem die zuständige Gerichtsbarkeit die Notwendigkeit einer Kontrolle beschlossen hat, an Ort und Stelle sein.“

„Artikel V. Jeder Staat, der seine Streitfragen nicht dem hier vorgesehenen friedlichen Verfahren unterwirft, jeder Staat, der sich nicht sofort den in Artikel II vorgesehenen provisorischen Maßnahmen anpaßt, jeder Staat, der die Urteilsprüche der zuständigen Schiedsgerichtsorgane nicht binnen der im Schiedsspruch bestimmten Frist durchführt, wird, wenn dieser Akt des Ungehorsams die Gefahr in sich birgt, den Weltfrieden zu stören, als Angreifer erklärt und außerhalb des Gesetzes gestellt. Diese Erklärung wird in den Fällen, wo eine seiner Vorschriften nicht durchgeführt wird, vom ständigen Internationalen Gerichtshof erlassen, und in den anderen Fällen, vom Völkerbundsrat mit einfacher Stimmenmehrheit.“

Die Staaten sollen vertragsmäßig entmilitarisierte Zonen schaffen, weil diese geeignet sind, Angriffe zu verhindern. Die bestehenden oder noch zu schaffenden entmilitarisierten Zonen sollen auf Verlangen eines anderen Staates einer vom Völkerbund organisierten Kontrolle unterworfen werden.

Sobald die Angelegenheitsklärung des Angreifers verkündet ist, werden Sanktionen gegen diesen erlassen. An diesen Sanktionen hat jedes Mitglied des Völkerbundes teilzunehmen. Die Unterzeichner verpflichten sich einzeln und gemeinsam, dem angegriffenen und bedrohten Staat zu Hilfe zu kommen und sich gegenseitig durch Austausch hinsichtlich der Versorgung mit Rohstoffen und Nahrungsmitteln aller Art, der Eröffnung von Krediten, und hinsichtlich der Transporte und des Transitverkehrs zu unterstützen.

Wenn beide im Streit befindlichen Parteien als Angreifer erklärt worden sind, richten sich die Sanktionen gegen jeden der beiden.

Der Völkerbundsrat hat die Befugnis, durch die ständigen Kommissionen über die er verfügt — wirtschaftliches und Finanzkomitee — zeitweilig gemischte Abrüstungskommission und ständige beratende Militärkommission — feststellen zu lassen:

1. Die Aktionspläne zur Durchführung der Blockade gegen den Angreifer.

2. Die Pläne für die wirtschaftliche und finanzielle Zusammenarbeit zwischen dem angegriffenen Staat und den Staaten, die ihm zu Hilfe kommen.

Der Rat kann von einzelnen oder von einer Gesamtheit von Staaten (verbündete Staaten) Verpflichtungen entgegennehmen, die von vornherein die militärischen Kräfte bestimmen, die sie für die Durchführung der Sanktionen sofort zur Verfügung stellen müssen. Die einzelnen Staaten können außerdem sobald der Angreifer festgestellt ist, ihre militärischen Streitkräfte gemäß den Verpflichtungen oder in dem von ihnen darüber hinaus für notwendig gehaltenen Umfange anwerben.

Die Durchführung der Sanktionen darf nicht die Verletzung der territorialen oder politischen Unabhängigkeit des Staates des Angreifers mit sich bringen.

Die Unterzeichner verpflichten sich mit ihrer Unterschrift, an einer internationalen Abrüstungskonferenz teilzunehmen, die vom Völkerbund in kürzester Frist einberufen werden soll. Das Programm für die Herabsetzung der Rüstungen wird dieser Konferenz vom Völkerbundsrat vorgelegt werden.

Wenn in einer noch zu bestimmenden Frist nach dem Inkrafttreten dieses Paktes die Abrüstungskonferenz nicht zusammengetreten ist, oder der Abrüstungsplan nicht angenommen und durchgeführt ist, gewinnt jede der vertragschließenden Parteien ihre volle Handlungsfreiheit wieder. Bricht innerhalb dieser Frist ein Konflikt aus, so sollen die hier vorgesehenen Bestimmungen voll durchgeführt werden.

Jeder Streitfall betreffend die Durchführung oder die Auslegung dieser Protokolle wird dem ständigen Internationalen Gerichtshof vorgelegt.

SPD. Genf, 18. Septbr. (Eig. Drahtber.)

Die Arbeiten in der dritten Abrüstungskommission stoden, da die englische Delegation Anweisung erhalten hat, keine bindenden Abmachungen einzugehen. Besonders die Verfügungstellung der englischen Flotte für die Völkerbunds-Sanktionen löst auf heftigsten Widerstand. Die Abrüstungskonferenz soll diese Angelegenheit endgültig regeln. Das bereits mitgeteilte Beneschprojekt soll die Grundlage für die Abrüstungskonferenz bilden.

Graf Repler ist am Donnerstag nach Wildungen (wo sich der Reichskanzler zurzeit aufhält) zur Berichterstattung gefahren.

*

Daß dem neuen Friedensplan, der einen wesentlichen Schritt zur Befriedung Europas darstellen würde, ein dornenvoller Weg beschieden sein würde, bis er Wirklichkeit ist, haben wir ja schon bei seinem Bekanntwerden betont.

Unermartet ist allerdings, daß die ersten Hemmnisse von England ausgehen, obwohl er durchaus in der Richtung der englischen Regierungspolitik liegt. Die großen bürgerlichen Zeitungen Englands, die sonst die Außenpolitik der Arbeiterregierung im Wesentlichen unterstützen, hatten sofort ein furchtbares Geschrei dagegen erhoben, daß England seine Flotte dem Völkerbund zur Verfügung stellen wollte. Die allgemeine Friedenspolitik Macdonalds ist der englischen Bourgeoisie gar nicht unsympathisch, aber Verpflichtungen einzugehen, die eventuell viel Geld kosten können, dagegen protestieren diese Kreise mit Macht.

Da sie im Parlament zurzeit noch über die Mehrheit verfügen, mußte Macdonald ihnen offenbar so weit nachgeben, daß er der britischen Delegation bindende Abmachungen unterjagte. Er mußte auf jeden Fall vermeiden, daß das Wort der englischen Delegierten durch das Unterhaus nachträglich entkräftet werden könne.

Ist damit der Plan gescheitert? — Keineswegs. Er wird — auch das hatten wir von vornherein betont — noch manche Veränderungen und manche Verschlechterungen erleiden; die Richtung auf die Verwirklichung der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit durch den Völkerbund wird sicher beibehalten werden, und der Beneschplan wird weiter die Grundlage dafür bilden.

Man kann der Ansicht sein, daß wir der ganzen Angelegenheit zu viel Gewicht beilegen, und dem „Generalanzeiger“, dessen Gebanfangänge in ermüdender Eintönigkeit den alten ausgefahrenen Gleisen wilhelminisch-nationalliberaler Machtpolitik nachtrotten, gönnen wir gern das Vergnügen, alle Regungen neuen Geistes in der internationalen Politik kritisch zu bespötteln.

Wir sind der Auffassung, daß gerade diese Fragen der internationalen Organisation für das deutsche Volk von der allergrößten Bedeutung sind. Und wir sehen in dem Beneschplan nach wie vor eines der bedeutendsten Ereignisse der europäischen Politik, gerade weil wir wissen, wie tiefengroß der Wall der Widerstände ist, gegen den er anzukämpfen haben wird. S.

Iswolsky — Poincare — Wilhelm.

Wie sie einander halfen.

Von einem russischen Gelehrten, der sich mit dem Studium der Akten zur Kriegsschuldfrage eingehend befaßt hat, wird dem „Vorwärts“ geschrieben:

Wie zutreffend es auch sein mag, daß die wissenschaftliche Erforschung der Kriegssachen heute noch nicht abgeschlossen ist, so können doch schon jetzt, auf Grund des vorhandenen zuverlässigen Materials einige unbestreitbare Feststellungen gemacht werden, die für eine richtige Stellung der Frage der Kriegsschuld von wesentlicher Bedeutung sind. So kann gegenwärtig kein objektiver Geschichtsforscher von der ausschließlichen Verantwortlichkeit einer Regierung, einer Gruppe von politischen Führern sprechen. Andererseits jedoch kann eine bestimmte „Schuld“ gewisser Personen und Gruppen bereits als festgestellt gelten. Soweit speziell Rußland und Frankreich in Betracht kommen, sind die vom russischen Außenkommissariat veröffentlichten geheimen Berichte der russischen Botschaft in Paris ohne Zweifel sehr belastend sowohl für Poincare und seine Freunde wie für die leitenden Kreise in Petersburg (obwohl die Art und Weise, wie diese Berichte, bruchstückweise aus dem Zusammenhang gerissen, in der deutschen Presse ausgeschlachtet wurden, nicht nur den elementarsten Forderungen der wissenschaftlichen Objektivität Hohn spricht, sondern auch ein völlig schiefes Bild der wirklichen Rolle Poincares und Iswolskys geliefert hat). Aber gerade in diesem Falle zeigt sich mit besonderer Deutlichkeit, weshalb ein ungeheurer Anteil an Schuld auf jene deutschen Kreise fällt, die jetzt mit einer kaum zu überbietenden Heuchelei den Kampf gegen die „Kriegsschuldlinge“ fordern. Wer die oben erwähnten Berichte, „Kriegsschuldliche“ fordern. Wer die oben erwähnten Berichte, Materialien zur Geschichte der franco-russischen Beziehungen 1910 bis 1914 in Moskau erschienen sind, vollständig kennt, wird keinen Zweifel darüber hegen können, daß die Politik Poincares und Iswolskys ohne Unterstützung Wilhelms II. und der deutschen Nationalisten nie den Erfolg gehabt hätte, den sie erzielt hat.

Als die russische Diplomatie in den Jahren 1910/11 bei ihrer neu einsetzenden Aktivität in der Balkanpolitik immer mehr mit der Möglichkeit eines akuten Konflikts mit Österreich-Ungarn rechnete, war sie keineswegs sicher, daß sie im kritischen Augenblick bei ihrem französischen Verbündeten eine ausreichende Unterstützung finden würde. Die russischen Diplomaten stellten voll Besorgnis die zunehmende Friedensliebe Frankreichs fest, das durch den Geist der Demokratie und des Pazifismus „demokratisiert“ worden sei. Die Aufgabe des zum russischen Botschaftler in Paris ernannten Iswolsky bestand nun darin, sich trotz der friedensfreundlichen Stimmung der Mehrheit des französischen Volkes die volle Unterstützung Frankreichs zu sichern. Hier fand Iswolsky den willigen Beistand Poincares. Aber die Schwierigkeiten, die er in der französischen öffentlichen Meinung zu überwinden hatte, waren groß und ohne deutsche Hilfe unüberwindlich. Wie Iswolsky in seinem Geheimbericht an Sazonow vom 5. Dezember 1912 schrieb, bemerkte Poincare in einem Gespräch mit ihm u. a.,

... que l'opinion en France était profondément pacifique (daß die öffentliche Meinung in Frankreich in ihrem Kern pazifistisch sei) und das er dies stets im Auge behalten müsse. Um so mehr müssen wir, wie mir scheint, ihm seine feste Entschlossenheit als Verdienst anrechnen, sobald es notwendig sein sollte, in der loyalsten Weise seine Bündnispflichten zu erfüllen.“ (Materialien S. 308.)

Als Poincare, der damals noch Ministerpräsident war, im Sommer 1912 Rußland besuchte, schrieb der Vertreter Iswolskys, Sewastopulo, in seinem Bericht vom 16. August in Paris:

„Der allgemeine Ton der Presse ist sehr ruhig und legt Zeugnis ab von der außerordentlich friedliebenden Stimmung des Landes. Indessen haben die taktlosen Angriffe einiger deutscher Zeitungen, ihre tendenziöse Auslegung der Reise des Herrn Poincare auf dem Seeweg usw. eine heftige Abwehr seitens der hiesigen Presse gefunden, die in ein gewisses Extrem verfiel und Auszüge selbst aus solchen Zeitungen anzuführen begann, die keine politische Bedeutung in Deutschland haben.“ (Materialien S. 252.)

Es ist demnach klar, wer die Voraussetzungen dafür schuf, daß ein Teil der französischen Presse, ungeachtet der friedensfreundlichen Stimmung des Volkes, die öffentliche Meinung vergiften konnte. Ohne entsprechende Unterstützung von Seiten der deutschen Chauvinisten und Militaristen hätten auch die Bestechungsgelder, die Iswolsky freigebig unter einem Teil der französischen Presse ausstreute, keinen Erfolg gehabt. Einen weiteren Hinweis auf diese Zusammenhänge liefert ein Bericht Iswolskys über eine Unterredung mit Jonnard, dem Außenminister im Kabinett Briand, anlässlich der in der Kammer eingebrachten Vorlage über die Wiederherstellung der dreijährigen Dienstzeit. Iswolsky schreibt in seinem Bericht an Sazonow vom 13. März 1913:

„Unter dem Einfluß der Pazifisten (erklärte Jonnard) seien in Frankreich eine Reihe von Maßnahmen durchgeführt worden, so z. B. das Gesetz von 1905 über die zweijährige Dienstzeit, die in beträchtlichem Maße die Stärke der französischen Armee verringert hätten; zu gleicher Zeit habe Deutschland nicht aufgehört, seine Armee zu verstärken; indessen wäre unter den obwal-

tenden Verhältnissen der inneren Politik in Frankreich kaum das Bewußtsein der Notwendigkeit paralleler Maßnahmen erwacht, wenn die deutsche Regierung selbst nicht durch eine Reihe von Zwischenfällen und Drohungen die gegenwärtig gesteigerte nationale Stimmung in Frankreich wachgerufen hätte." (Materialien S. 345.)

In demselben Brief weist Zwollitz auf die Umstände hin, die zu den oben angeführten Erklärungen Sonnards Anlaß gegeben hatten. „Hier war man“, schreibt er, „höchst überrascht über den Ton des Tagesbefehls Kaiser Wilhelms an die Armee, anlässlich der 100-Jahr-Feier von 1813 und insbesondere über den Inhalt des Artikels der offiziellen „Kölnischen Zeitung“. (Es handelt sich hier um jenen bombastischen Tagesbefehl, den Wilhelm II. am 10. März 1913 bei der Parade im Lustgarten verlas, sowie um den berüchtigten „Stärenfried“-Artikel der offiziellen „Kölnischen Zeitung“, in dem Frankreich offen beschuldigt wurde, daß es Deutschland überfallen und Elsaß-Lothringen zurückerobern wolle.) Wenn Poincaré, im Notfalle „Ruhland die Unterstützung Frankreichs versprach, so konnte er dies nur insoweit tun, als er damit rechnete, daß die Haltung der deutschen Nationalisten und Wilhelms II. einen entsprechenden Einfluß auf die öffentliche Meinung Frankreichs ausüben würde. Daß dies die wichtigste Voraussetzung war, mit der Poincaré rechnete, geht mit aller Deutlichkeit aus einem Bericht des russischen Außenministers Sazonow an den Zaren vom 4. August 1912 hervor. Sazonow teilt hier über seine Unterredungen mit dem damals in Petersburg weilenden Poincaré folgendes mit:

„Herr Poincaré erachtete es als seine Pflicht, hervorzuheben, daß die französische öffentliche Meinung der Regierung der Republik nicht gestattet würde, sich wegen reiner Balkanfragen zu Kriegshandlungen zu entschließen, wenn Deutschland unbeteiligt bliebe und nicht aus eigener Initiative die Anwendung des casus foederis (Kriegsfall) hervorriefe, in welchem Falle wir selbstverständlich auf die volle und genaue Einhaltung der Verpflichtungen, die Frankreich uns gegenüber hat, rechnen könnten.“ (Materialien S. 259.)

Bekanntlich hatte Poincaré in den kritischen Tagen des Sommers 1914 keine großen Schwierigkeiten zu überwinden, als er die im Grunde friedliebende öffentliche Meinung Frankreichs von der Notwendigkeit der Einhaltung der französischen Bündnisverpflichtungen gegenüber Rußland zu überzeugen suchte. Diese Arbeit wurde ihm von jenen erleichtert, die vor dem Weltkrieg die fabelhafteste, mannaufreißerische Politik Wilhelms II. und der Allobarden unterstützten und die jetzt — nach der Niederlage — die Legende von der völligen Unschuld aller deutschen Kreise dazu benutzten, um die Ansätze zu einer Gesundung der deutschen Außen- und Innenpolitik in Stücke zu schlagen.

Die Ruhramnestie.

Ueber die Rückkehr der Ausgewiesenen ins besetzte Gebiet erhält die U. folgende zusammenfassende Darstellung:

1. **Altschlesisches Gebiet.** Im altschlesischen Gebiet ist 1390 Privatpersonen und Beamten die Rückkehr gestattet worden. Die Beamten konnten sofort in ihre Ämter wieder eintreten. Weiteren 500 bis 600 Beamten ist die Rückkehr gestattet worden. Diese 500 bis 600 Beamten können aber erst wieder ihr Amt antreten nach Erfüllung der Ord. 29. Dies stellt jedoch nach Aussage der Rheinlandskommission nur eine Formalität dar.
2. **Einbruchgebiet.** In der französischen Zone des Einbruchgebietes ist sofort nach dem Amtsantritt Herrriots allen Ausgewiesenen, außer den Schulpolizisten und 64 namentlich genannten Beamten die Rückkehr gestattet worden. Neuerdings haben alle Beamten außer der Schupo und 6 namentlich aufgeführten die Erlaubnis zur Rückkehr erhalten. Diese 6 Beamten, die nicht zurückkehren dürfen, sind: Bürgermeister Schmidt, Düsseldorf; Regierungsrat Dezel, Düsseldorf; Polizeipräsident Meiser-Essen; Stadthauptmann Dieffenbach-Bochum; Kriminalkommissar Wahre-Herne; Kriminalwachmeister Gemenich-Düsseldorf. In der belgischen Zone steht über die Rückkehr der ausgewiesenen Beamten eine entsprechende Regelung bevor.

Essen, 17. September.

Wie die U. erzählt, sind die französischen Besatzungstruppen aus Reuiges und Grunien abgerückt. Zollbeamte und Gendarmen haben Langenberg verlassen. Die militärische Räumung von Langenberg ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

Die Rückgabe der Regiebahn.

Alle deutschen Eisenbahnen werden wieder eingestellt.

SPD. Dortmund, 18. Septbr. (Sig. Drahtb.)

Dem technischen Hilfspersonal der Regie ist zum 4. Oktober gekündigt worden. Die noch nicht wieder eingestellten deutschen Eisenbahner sind inzwischen aufgefördert worden, sich am 5. Oktober zur Wiederaufnahme des Dienstes zu melden. Die Regie beabsichtigt, am 6. Oktober einen neuen Winterfahrplan einzuführen, der im wesentlichen dem Sommerfahrplan der Regie entspricht. Die Reichseisenbahn-Gesellschaft wird nach Übernahme der Regiebetriebe den Regie-Fahrplan übernehmen, ihn ausführen und zum 15. Dezember, dem Zeitpunkt der endgültigen Übernahme der Regiebahnen, einen von Grund auf neuen Winterfahrplan einführen.

Um die Besatzungskosten.

Die deutsche Regierung lehnt Nachzahlungen ab.

Essen, 18. Septbr.

Wie von zuständiger Seite verlautet, haben die Besatzungsmächte, die sich nach dem Londoner Satz zur Tragung der Besatzungskosten verpflichtet haben, von der Reichsregierung die Nachzahlung eines Betrages von 50 Millionen Goldmark für Besatzungskosten verlangt. Die Reichsregierung hat die Zahlung dieser Forderung abgelehnt.

Der Sturm in der Deutschnationalen Volkspartei.

Er hat schon merkwürdig.

SPD. Am Donnerstag waren die Vorsitzenden der Deutschnationalen Landesverbände in Berlin versammelt, um sich mit der politischen Lage zu beschäftigen. Es waren die gleichen 12 Landesverbandsvorsitzenden, von denen sich am 27. August, also zwei Tage vor der Wahlversammlung, 39 in scharfster Weise für ein unabhängiges Nein gegenüber dem Dawes-Beizegen ausgesprochen. Das haben sie inzwischen natürlich dergestalt vergessen, daß in der am Donnerstag abgehaltenen Tagung wurde dem Parteivorstande der Herrgötzer kein ausdrückliches Vertrauensvotum gegeben, aber auch kein Mißtrauen gegen ihn ausgesprochen. Die Herren Landesverbandsvorsitzenden haben also ihre Enttäuschung über den Unfall der Fraktion eingestrichelt und als legitimationale Männer mit den gegebenen Tatsachen abgefunden. Auch sie sind ungeraten, wie ihre Fraktion und ihre Parteileitung umfiel. Der „Berliner“ hergötzer ist im folgenden weiterhin Vorgesand der Partei hierher. Das

ist schon deshalb anzunehmen, weil die Landesverbandsvorsitzenden sich in einer Entscheidung der von der „Schwaben“ Parteileitung geforderten Politik einmütig angeschlossen haben. Diese Entscheidung hat folgenden Wortlaut:

„Einmütig ist die Versammlung der Vorsitzenden der Landesverbände gewillt, die Geslossenheit der Partei zu wahren; sie ist die notwendige Voraussetzung für die Entwicklung Deutschlands im nationalen Sinne. — Die Versammlung billigt es, daß die Deutschnationalen Volkspartei in die Reichsregierung eintritt, falls die Partei in dieser Richtung maßgebenden Einfluß erhält. — Gelingt das nicht, so muß die Partei in die schärfste Opposition gegen die Reichsregierung eintreten.“

Es bleibt jetzt nur noch abzuwarten, was die Herren unter „maßgebenden Einfluß“ verstehen. Nach ihrem bisherigen Verhalten zu urteilen, werden sie diesen „maßgebenden Einfluß“ genau so schnell und billig verkaufen, wie sie ihre Zustimmung für ein Leeres Versprechen zur Teilnahme an der Futtekrippe verschahert haben. Wie mag erst die „schärfste Opposition“ einer solchen Partei aussehen? Wir glauben, Herr Marx hätte allen Anlaß, es darauf ankommen zu lassen.

Unsere Lübecker Deutschnationalen befinden sich ebenfalls noch in dem vorhergehenden Stadium. In einer Versammlung, die ihr Reichstagsabgeordneter Everling am Mittwoch hier abhielt, muß es — nach den Berichten bürgerlicher Blätter recht lebhaft zugegangen sein. Man hatte vorz. offenbar kein volles Verständnis für die von den „Anzeigern“ so hochgelobte „geschickte Abstimmungsstrategie“. Wenn aber jemand meinen sollte, daß die Einwände dagegen aus patriotischem Anstandgefühl erhoben werden, so dürfte er doch auf dem Holzweg sein. Auch Everling kritisierte die Taktik der Deutschnationalen, aber mit welchem Argument?

Nach dem Bericht des „General-Anzeigers“ sagte Everling über den berühmten Kuhhandel:

„Als weiteren Erfolg hätte man sich die Beteiligung an der Regierung gewünscht. Hier sei den Unterhändlern der Deutschnationalen Volkspartei der Vorwurf nicht zu eriparen, daß sie nicht blühlich operiert hätten. Ehe das Ja der 48 erfolgte, hätten sie die Bitte der Minister in der Tasche haben müssen mit den Unterschriften der Männer, mit denen sie verhandelten.“

Recht so! Wenn man schon taule Geschäfte macht, dann auch richtig!

Barmoor und Stresemann.

Vom „Soz. Parlamentsdienst“ wird uns geschrieben: Die Affäre Barmoor—Stresemann beschäftigt immer noch die Presse des In- und Auslandes. Wir glauben, es ist besser, über die Angelegenheit jetzt zu schweigen, nachdem im Augenblick Klarheit über den wirklichen Sachverhalt doch nicht zu schaffen ist und die Reichsregierung sich tatsächlich bereit zeigen sollte, den Eindruck ihrer Dementieratsprophete durch ein Eintrittsgeld in den Völkerbund zu vermeiden. Immerhin geben uns Äußerungen der „Zeit“ erneut Anlaß, auf den penalen Vorfall nochmals zurückzukommen. Das Blatt schreibt in seiner Donnerstagsausgabe u. a.:

Der einfache Hinweis auf die Tatsache, daß damals diese Fragen (Völkerbund) in London nicht berührt worden sind, hat nun zu Erörterungen geführt, für die die Verantwortung allein dem „Soz. Parlamentsdienst“ zufällt. Man hat in Geis Lord Barmoor interpelliert und ihm vertrauliche Äußerungen, deren Wortlaut für die Presse nicht bestimmt war, mit der Frage vorgelegt, ob sie auch wirklich den Tatsachen entsprechen. Wir können uns nicht denken, daß das, was Lord Barmoor vielleicht in seiner freundlichen Art den Ausfragern geantwortet hat, wörtlich wiedergegeben worden ist.

Dazu schreibt der „Soz. Parlamentsdienst“: Die „Zeit“ würde gut tun, den indirekten Vorwurf des Vertrauensbruchs an die Adresse der „Telegraphen-Union“ zu richten. Sie hat die „vertraulichen Äußerungen“ verbreitet und ihnen Eingang in die Weltpresse verschafft. Was z. B. in Deutschland als Meldung der „Telegraphen-Union“ zu lesen war, konnte auch in Genf mit Lu Lenangabe vernommen werden. Dazu bedurfte es nicht erst eines Vertrauensbruchs des „Soz. Parlamentsdienstes“. Im übrigen aber dürfen wir der „Zeit“ versichern, daß sie wieder einmal falsch „denkt“, wenn sie annimmt, daß die Äußerungen Lord Barmoors nicht wörtlich wiedergegeben worden sind.

Berlin, 18. September.

Das auswärtige Amt hat sich inzwischen an den deutschen Botschafter in London mit dem Ersuchen gewandt, sich über die Affäre Barmoor—Stresemann zu äußern. Außerdem wurde die deutsche Gesandtschaft in Bern beauftragt, mit Lord Barmoor direkt Fühlung zu nehmen.

Der Fall Leinert.

Schärfste Mißbilligung der Hannoveraner Genossen.

Hannover, 19. September. (Radio.)

Der hannoversche Parteivorstand nimmt zu dem Fall Leinert jetzt endgültig Stellung und veröffentlicht folgende Erklärung: Der Ortsvorstand der sozialdemokratischen Partei in Hannover nimmt auf Wunsch des Genossen Leinert in seinen Sitzungen vom 17. und 18. September Kenntnis von seiner mündlichen Erklärung, daß er sich bei dem Abschluß seines Vertrages mit dem Ordnungsbund in einer seine frühere Überlegung stark beeinträchtigenden Aufregung befunden habe. Trotz seiner Erklärung, die geeignet ist, die Tat des Genossen Leinert in einem milderen Lichte erscheinen zu lassen, hält der Vorstand seine bereits am 9. September von den Abteilungsleitern und der sozialdemokratischen Parteifraktion einstimmig gebilligte und bereits veröffentlichte Erklärung in vollem Umfange aufrecht. Leinert ist inzwischen auf sechs Wochen von seinem Amte beurlaubt worden. Er ist bereits in ein Sanatorium abgereist.

Der Hohenzollern-Kuhhandel.

Um die Schad-Galerie in München.

Unter den Objekten, die Wilhelm der Letzte für den Handel um die Abfindungssumme hat nennen lassen, befindet sich auch die Schad-Galerie in München. Am 16. Juni 1876 hat der Heißer dieser Galerie, von Schad, im nächster Schupfart erwerbend ein Schreiben an den Kronprinzen und späteren Kaiser Friedrich geschrieben, in dem er seine Gemälde-Sammlung dem damaligen Kaiser testamentarisch vermachen wollte. Der Kronprinz gab das Schreiben weiter mit dem Bemerkten, daß die langgehegte Hoffnung Schads die Verleihung der Grafenwürde an ihn und seinen Bruder ist. Im Zivilkabinett wurden Bedenken erhoben, als Kaufpreis für die Galerie die Grafenwürde zu zahlen. Nach sehr langem Hin und Her ist aber der Handel trotzdem zustande gebracht worden. 1889 wurde durch Testament die Galerie „Seiner Majestät, dem deutschen Kaiser, König von Preußen, und nach seinem Hinscheiden dem damaligen Reichsfürsten in der Regierung“ vermacht, nachdem vorher dem Herrn von Schad der ausbezahlte Kaufpreis, die Grafenwürde, verliehen worden war.

Nach dem Wortlaut des Testaments steht fest, daß die Galerie kein persönliches Geschenk an den damaligen Kaiser, sondern an das Staatsoberhaupt war. Die Hohenzollern sind aber keine Staatsoberhäupter mehr. Durch den Anspruch Wilhelms auf die Schad-Galerie bedingt er keine Verleihen, daß sie den Grafentitel für private Vermögensverhältnisse des Hauses Hohenzollern verkauft haben. Auch aus einer Denkschrift des Hausministeriums gegen eine Forderung auf Steuerzahlung wurde die Steuerforderung damit befristet, daß die Schenkung nur die Form für die Begründung einer öffentlichen Sammlung gewesen sei. „Nur in diesem Sinne, nicht als Vererbung seines Privatvermögens, habe Seine Majestät das Legat angenommen.“

Da damals, als es ans Steuerzahlen ging, die Hohenzollern ausdrücklich die Schad-Galerie als Vermögensbestandteil ihres Hauses befristet haben, haben sie ihrem heutigen Anspruch darauf in aller Form den Stempel der Habgier aufgedrückt.

Die Lubendorffer protestieren.

SPD. München, 18. September. (Sig. Drahtb.)

Infolge der Verhaftung der Organisatoren des Frontbanns verfiel der Frontring (Front-Kriegerbund, Frontbann und Deutschvölkischer Offiziersbund) sich als eine von der bayrischen Regierung genehmigte Organisation hinzustellen, da die Gründung des Verbandes Ende August der Regierung offiziell zur Kenntnis gegeben worden sei, ohne daß ein Einspruch erfolgt wäre. Demgegenüber gibt nun das Ministerium des Innern in einer amtlichen Mitteilung bekannt, daß der Reichstagsabg. Köhm bereits im Juli mit dem Minister des Innern Besprechungen über die Gründung des Frontbanns hatte, wobei der Minister keinen Zweifel ließ, daß er den Verdacht hege, der Frontring bezwecke lediglich eine Fortsetzung der verbotenen Verbände des Kampfbundes. Auch später wurde diese Anschauung dem Abg. Köhm anlässlich weiterer Besprechungen im Ministerium mündlich und schriftlich zur Kenntnis gegeben und immer wieder darauf hingewiesen, daß die bayrische Regierung infolge dessen Bedenken gegen das beabsichtigte Unternehmen hege und die Behörde unter Umständen gegen dasselbe vorgehen würde. Die Entwicklung der Verhältnisse seit der Gründung vermehrte den Verdacht, daß es sich um die Fortführung des verbotenen Kampfbundes handle. Deshalb wurde zunächst gegen die führenden Leute des Frontbannes vorgegangen. Das Ergebnis der Untersuchung wird entscheiden, ob der Frontring in Bayern verboten und aufgelöst wird.

Die Feinde des Achtstundentages.

Neue Wühlereien gegen die Ratifikation des Washingtoner Abkommens.

Essen, 18. September.

Die Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer in Bochum beschäftigte sich mit den der deutschen Wirtschaft aus den Londoner Vertragsverpflichtungen entstehenden Lasten und nahm eine Entschließung gegen die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens an, das Deutschland trotz erheblich belastender Ratifikations-Voraussetzungen gegenüber dem Ausland unter dem Zwang gleicher Arbeitsleistungen stellen wolle. Die Arbeitszeit des deutschen Volkes dürfe weder international gebunden noch innerpolitisch zur Parteifrage gemacht werden.

Die Entschließung der Bochumer Industrie- und Handelskammer dürfte das Signal zu einer allgemeinen Aktion der deutschen Industrie gegen die Ratifikation des Washingtoner Abkommens sein. Die Herren vergessen nur, daß Herr Strauss sich in Bern bindend verpflichtet hat und diese Bindungen erfüllt werden müssen.

Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich.

SPD. London, 18. Sept. (Sig. Drahtb.)

Die Verhandlungen zwischen der britischen und der deutschen Regierung für den Abschluß eines Handelsvertrages sind eingeleitet. Nach dem Vertrag von Versailles haben Großbritannien und die anderen alliierten Staaten ohne weiteres den Anspruch auf Meistbegünstigung für die Einfuhr ihrer Produkte in Deutschland, ohne daß Deutschland den gleichen Anspruch als Gegenleistung zubilligt erhalten hat. Dieses Meistbegünstigungsrecht gilt für fünf Jahre vom Inkrafttreten des Friedensvertrages an. Diese fünf Jahre sind am 10. Januar 1925 abgelaufen. Die ehemals feindlichen Staaten sind darum verpflichtet, neue Handelsverträge mit Deutschland auf Grund beiderseitiger gleichberechtigter Verhandlungen abzuschließen. Die bisherigen Verhandlungen sind zwischen der deutschen Regierung und dem englischen Botschafter in Berlin geführt worden. Immerhin, nach dem Deutschland seine Sachverständigen ernannt hat, sind vom englischen Handelsministerium die britischen Sachverständigen bestimmt worden, die Anfang nächster Woche nach Berlin kommen werden, um die technischen Einzelheiten des vorgeschlagenen Handelsvertrages festzusetzen.

Ein belgischer Generalsekretär für die Reparationsorgane.

SPD. Paris, 18. September. (Sig. Drahtb.)

Die Reparationskommission hat einstimmig das Mitglied der belgischen Delegation Rene Dennis zum Generalsekretär sämtlicher neuer Organisationen, die für die Inzastellung des Dawes-Planes geschaffen werden müssen, ernannt. Dennis begibt sich sofort nach Berlin.

Owen de Young hatte im Hotel Astoria eine Zusammenkunft mit den Treuhändern, die mit der Reorganisation der deutschen Bahnen und mit der Syndizierung der 12 Milliarden Obligationen betraut sind, sowie mit den Kommissaren für die Industrie-Obligationen. Dem „Intransigant“ zufolge ist Young der Ansicht, daß der Dawes-Plan Anfang November zu funktionieren beginnen werde. Angeblich glaubt er sogar, daß zu dieser Zeit der erste Teil der deutschen Anleihe eingezahlt sein wird.

Politische Notizen.

Weimar, 18. September. Anlässlich der Revision der Thüringischen Staatsbank läßt die Regierung mitteilen, daß die Revision nichts ergeben hat, was die Kreditfähigkeit der Bank in Frage stellen könnte. Damit dürfte der Vorstoß gegen Koch vorläufig erledigt sein. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit scheint aber noch immer nicht gesprochen zu sein.

Wien, 18. September. Infolge der Verschärfung der inneren Krise und der Zunahme öffentlicher Unruhen hat die bulgarische Regierung den Belagerungszustand auf das ganze Land ausgedehnt.

Paris, 18. September. Die Kämpfe in Nordchina sind vorläufig an der Grenze von Tschihi zum Stillstand gekommen. Tchangshih hat Bomben auf die Regierungstruppen abwerfen lassen. Der Versuch seiner Truppen, die Eisenbahn nach Peking zu sprengen, ist verhindert worden. Die Regierung hat neue Truppen angeworben und dem Marschall Wupeifu das Oberkommando über sämtliche Truppen übertragen.

Das Zuchthausurteil des Staatsgerichtshofes.

Die juristische Grundlage.

Das unerhört harte Urteil des „Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik“ hat die republikanischen Kreise allerorts heftig erregt. Es wird daher von Interesse sein, wie das Urteil rechtlich begründet ist. Dem „Vorwärts“ wird darüber von juristischer Seite geschrieben:

„Die Angeklagten hatten Schulkolonne überfallen und ihnen unter Bedrohung mit der Waffe die Waffen abgenommen, um sie sich anzueignen. Damit sind die Merkmale der §§ 249 und 250 des Strafgesetzbuchs erfüllt, wonach, wenn keine mildernden Umstände vorliegen, die Straftat mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren bestraft werden muß. Drei solcher Straftaten lagen vor. Als vierte kam die hinzu, bei der der Schumann erschossen wurde. Keiner der Beteiligten hat das gewollt, auch der Täter nicht. Trotzdem wurde durch diesen unglücklichen Schuß die Tat auf das Gebiet des § 251 verhöben, und dieser bestimmt:

„Mit Zuchthaus nicht unter zehn Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus wird der Räuber bestraft, wenn bei dem Raube ein Mensch gemartert oder durch die gegen ihn verübte Gewalt eine schwere Körperverletzung oder der Tod desselben verursacht worden ist.“

Widernde Umstände kennt der § 251 überhaupt nicht. Ob die Tat mit Ueberlegung ausgeführt worden ist oder ob sie sich um einen unglücklichen Zufall handelt, ist infolgedessen gleichgültig, als nicht unter zehn Jahren Zuchthaus erkannt werden kann. Dazu zwingt der § 251 des Strafgesetzbuchs.

An dieser Strafvorschrift ist das Urteil des Staatsgerichtshofes juristisch zu messen. Der Richter ist, ob es gegen sein Gefühl gehen mag oder nicht, an das im Gesetz vorgeschriebene Strafmaß gebunden. Die an dem vierten Ueberfall Beteiligten mußten mit mindestens zehn Jahren Zuchthaus bestraft werden, so will es das Gesetz. Natürlich konnte die Strafe auch höher sein.

Wie hat nun der Staatsgerichtshof entschieden? Elbers, das war der unglückliche Schütze, erhielt die Mindeststrafe; Clemm, der Anführer, erhielt die Mindeststrafe, ebenso Michels und Ruch. In keinem Fall ist der Staatsgerichtshof über die Mindeststrafe hinaus gegangen! Dort, wo z. B. wie bei Clemm, eine höhere Strafe als Endergebnis herauskam, war es dem Umstand geschuldet, daß auch die drei anderen Raubfälle hinzukamen. Jeder dieser Fälle hat Clemm, der, wie gesagt, der Anführer war, fünf Jahre Zuchthaus eingebracht, so daß 25 Jahre Zuchthaus zu 12 Jahren Zuchthaus zusammengerechnet wurden.

Das Ergebnis dieser Betrachtung muß sein: Die Strafen sind sehr hoch, aber das ist zwangsläufig aus den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs herausgewachsen, es hat nicht daran gelegen, daß hart geurteilt worden ist.

Anders würde die Sache liegen, wenn dem Staatsgerichtshof vorgeworfen werden könnte, daß er die §§ 249 bis 251 zu Unrecht angewendet hätte und daß er, bei richtiger Anwendung anderer Strafbestimmungen zu niedrigeren Strafen hätte kommen können. Dazu ist zu sagen, daß die Angeklagten recht gut verteidigt wurden, daß aber auch die Verteidiger nicht in der Lage waren, andere Paragraphen des Strafgesetzbuchs anzuführen, die anwendbar wären.

Das Mitleid, das den Verurteilten entgegengebracht wird, verdienen diese in weitestem Maße. Sie haben nicht aus unehrenhaften Gründen gehandelt und standen mannhafte zu ihrer Tat, zu der sie aus politischer Ueberzeugung gekommen sind.

Wir geben diese Ausführungen wieder, weil sie zu einer objektiven Stellungnahme dienlich sind. Ueberzeugend erscheinen sie uns allerdings nicht. Bei dem gestern veröffentlichten Urteil über die Münchener Stahlhelmbanditen hat das erkennende Gericht sofort die Anwendung eines Gnadengesetzes auf Abkürzung und Umwandlung der Strafe beschlossen. Da Gnadengesetze, die von den Richtern selber ausgehen, fast stets herabgesetzt werden, haben diese Verbrecher also alle Aussicht, recht glimpflich davon zu kommen. Warum geht der Staatsgerichtshof nicht denselben Weg, wenn er wirklich durch die Starchheit der Paragraphen zu einer so scharfen Bestrafung gezwungen ist?

Man mag sich wenden, wie man will, es bleibt dabei: Justitia schielt mit dem linken Auge stark unter der Binde hervor. Es wird höchste Zeit, sie wieder zurecht zu rücken.

Die Stimme der alten Soldaten.

Auch in den Siegerländern wollen sie vom Krieg nichts wissen.

Aus London wird uns geschrieben:

Am Montag wurde in London der Kongress der Fidak (Internationaler Verband ehemaliger Kriegsteilnehmer) eröffnet. Auf ihm sind 9 Nationen, und zwar Frankreich, England, Italien, Belgien, Rumänien, Polen, Jugoslawien, die

Zur Chronik von Grieshuus.

Novelle von Theodor Storm.

(Schluß)

Der Oberst hob seinen Hut vom Haupte: „Ich habe euch herbestellt,“ begann er mühsam; „ich mußte es, denn mein Mund ist der letzte, der hier noch reden kann.“

So höret es! Nicht ich und nicht mein Sohn, den mir der Herr genommen — der Greis hier in dem zweiten Sarge — und er legte seine Hand sanft auf die des Toten — „ist euer Herr gewesen bis an sein Ende. Aber ihr habet ihn nicht, und da er kam als ein Dienender, habet ihr ihn nicht erkannt; wisset und fürchtet, daß er noch dem Fluß der Schrift ein lauges Leben durch; denn seinen Zwillingsschwager hatte er im jähren Jovm erschlagen. Aber nicht wie Rain den Abel: der Bruder hatte ihn sein Glück, sein junges Weib, getötet; und da zwang er ihn zum Kampf und erschlug ihn.“ Und der Oberst legte die Faust auf seine Brust, daß die Spangen an dem Degenscheiden klirren: „Beim ewigen Gott! ich hätte ihn auch erschlagen!“

Nach einer Pause sprach er dann noch einmal: „Das habe ich euch sagen müssen, um der Ehre des Toten und um der Wahrheit willen. — Und nun, ihr Alten, die ihr mit ihm jung gewesen, sehet ihn noch einmal an, ob ihr den Junker Hinrich von Grieshuus erkennen möchtet; und fürchtet euch nicht, denn in keinem Angeficht ist Frieden.“

Da lösete sich eine Reihe alter Leute aus dem Haufen, und sie traten langsam, gar einige auf Krücken oder einem Rinde gehend, zu dem Sarge und blickten gierig und doch mit Scheu in des Toten Angeficht, das auf all ihr Schauen keine Miene regete. Bald aber erhob sich eine oder die andere Hand und strich lieblich über das Leichenhemde oder gar an die Wangen des Leichenwangs selber, und ich hörte: „Ach ja, der Junker! Unser Junker Hinrich!“ Eine Stimme aber rief laut: „Mein Herr! mein guter Herr! Was hast du deine Farbe wieder!“ Das war der alte Hans Christoph aus dem Dorfe.

Der Oberst hatte sich zu seinem Sohn gewendet; er sagte das Wort: „Hörst du, mein Kind?“ und küßte es zu vielen Malen. „Hörst du, mein Kind?“ sprach er leise; „mein Kind! mein Kind! Vor den Wölfen hat er dich bewahren können; der Wille Gottes ist für ihn zu stark gewesen!“

Die alte Matten stand auf ihren Stof gelahnet und horchte

Eschschollomatei und die Vereinigten Staaten, vertreten. Die Fidak ist ein im Jahre 1920 auf französische Anregung gegründeter Internationaler Frontkämpferverband, der heute rund fünf Millionen Mitglieder aus dem Lager der im Krieg verbündeten „alliierten und assoziierten Staaten“ zählt.

Die bisherigen Konferenzen der Fidak, die in Paris, New Orleans und Brüssel gelangt haben, zählten sich schon in einer Zeit allgemeiner Siegespytho durch eine ausgeprägte internationale Gesinnung und einen christlichen Willen zur Verhinderung zukünftiger Kriege aus. Die Organisation selbst war und blieb aber bisher auf ehemalige alliierte Kriegsteilnehmer beschränkt.

Die vierte Tagung der Fidak hat im Vergleich zu ihren Vorgängerinnen insbesonders besonderes Interesse, als zum erstenmale die Frage des Ausbaues der Fidak von einer interalliierten in eine internationale Organisation angehängen werden wird. Die dem Internationalen Verband angeschlossene Organisation französischer Kriegsinvalider wird dafür eintreten, daß sich die Fidak mit den ehemaligen Kriegsteilnehmern der Mittelmächte in Verbindung setzt, um sich über gemeinsame Schritte zur Sicherung gegen den Krieg zu verständigen. Die italienische Delegation, die aus zehn Mitgliedern besteht, bringt eine Vorkaufstaktik an den Kongress mit, in der Mussolini auf die dringende Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit mit den ehemals feindlichen Kriegsteilnehmern zur Sicherung des Friedens hinweist. Der gleiche Wunsch besteht in den führenden Kreisen der britischen Sektion.

Man muß sich in Deutschland bewußt sein, daß sich hier ein weiterer Schritt zur gegenseitigen Annäherung, zur Organisation des Friedens anbaut, dem neben den offiziellen Verhandlungen der Staatsmänner in und außerhalb des Völkerbundes und neben den internationalen Organisationen der Arbeiterschaft unter Umständen größte Bedeutung zukommen kann. Das Bedeutsame ist, daß hier Millionen von Menschen, die im engeren Sinne nicht durchaus Pazifisten sind, in den Kreis der aktiv gegen zukünftige Kriege Arbeitenden hineingezogen werden.

Die Erneuerung des Kohlenyndikats.

Die Geschichte des Ruhrkohlenbergbaus der letzten 50 Jahre ist gekennzeichnet von heftigen Kämpfen um die Errichtung von Kartellen und Syndikaten. Doch von all den Auseinandersetzungen früherer Zeiten war keine so schwieriger Natur als die, deren Zeuge wir in den letzten sechs Wochen waren. Die Gründe hierfür liegen in der ökonomischen Struktur des heutigen Ruhrkohlenbergbaus und in den Verhältnissen des jetzigen Kohlenmarktes. In keinem Industriezweige hat die Tendenz zur Zusammenballung von Industriewerken der letzten zehn Jahre eine so tiefgehende Wirkung hervorgebracht als im westdeutschen Kohlenbergbau; nirgends ist die Konzernbildung so weit fortgeschritten als hier, wo die Konzernzellen der großen Konzerne sitzen. Es bedarf keiner langen Auseinandersetzung, daß eine solche Entwicklung auf die Bildung von Syndikaten von großem Einfluß ist.

Doch nicht nur die eigentlichen Konzerne der Montanindustrie haben sich auf Kosten der unabhängigen sogenannten reinen Zechen ausgedehnt, sondern auch solche anderer Industrien. So ist z. B. der große Komplex um die Zeche „Graf Bismarck“ in den Händen der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft. Welches Interesse hat eine solche Gesellschaft an dem Zustandekommen eines Verkaufs- und Verteilungsyndikats, da sie die hochwertigste Kohle dieser Zeche zur Gewinnung von Oelen und anderen Nebenprodukten erwirbt und den Rest bei ihren Konzerngesellschaften oder bei ihrer nächstgelegenen Konzernunternehmung vermag? Dasselbe ist bei dem Amilinkonzern der Fall, der die Zeche „Auguste Viktoria“ kontrolliert und neuerdings ein gewichtiges Paket von Rhein Stahl erwirbt. Ferner muß beachtet werden, daß die Ueberzeugung der Zechen in den letzten Jahren beträchtliche Fortschritte gemacht hat. Die Zechen „Dahlbusch“, „Friedrich Heinrich“, „de Wendel“, „Romberg“, „Mont Cenis“ und andere sind im Besitze von französisch-luxemburgischen Hüttenwerken. Diese widerlegen sich naturgemäß der Bildung eines Syndikats, da sie ihre Produkte vor allem selbst gebrauchen wollen. Ferner ist Becker-Köhle und „Gerbede“ durch die bekannte Transaktion unter schweizerische Kontrolle gelangt. Beim „Phönix“ und „Rhein Stahl“ ist holländisches Kapital tonangebend beteiligt. Es dürfte klar sein, daß eine solche Entwicklung jedes einheitliche Interesse vollständig illusorisch zu machen in der Lage ist.

Neben diesen Tatsachen, die bei der Beurteilung der Frage im Auge gefaßt werden müssen, ging der Streit in der Hauptsache um die zukünftigen Rechte der Zechenhandelsvereinigungen. Auch hier spielen die veränderten Verhältnisse eine große Rolle. Die Konzerne unterwürfen sich horizontal und vertikal, daneben kamen auch Handelsvereinigungen, Export- und Importunternehmungen unter deren Kontrolle. Man erinnere sich nur der großen Kohlenvertriebsorganisation, die Stinnes während des Ruhrkampfes zum Abzug der englischen Kohle ins Leben rief. Soll er diese Handelsvereinigungen aus Liebe zum Syndikatsgedanken unentgeltlich verkommen lassen? Eine ähnliche Ausdehnung nahmen andere Konzerne der Montanindustrie.

Diese Großkonzerne mit eigenen Handelsgesellschaften widerlegen sich dem Bestreben, ein monopolistisches Gebilde ähnlich dem früheren Syndikat wiederum in Kraft zu setzen. Was das alte Syndikat an Macht in seiner Hand vereinigte, kann hier nur an-

gedeutet werden. Es war gleich mächtig in der Kontrolle der Produktion, im Absatz und der Verteilung nach dem In- und Ausland. Der Kohlenhandel wurde souverän beherrscht. Im Kohlenkontor hatte das Syndikat mit einigen Großproduzenten (Stinnes, Saniel, Harpen und Gelsenkirchen) überdies noch ein Monopol in der Rheinschiffahrt und im Absatz nach Süddeutschland, Oesterreich, Italien und der Schweiz. In diesen günstigen Positionen wollten auch andere partizipieren. Hand in Hand mit den Zechenhandelsvereinigungen gingen die Kohlenhändler. Ihnen hatte das Syndikat fast vollständig die Selbstständigkeit genommen. Es ist begreiflich, daß der Kohlenhandel den Zeitpunkt für gekommen erachtet, wieder ins Geschäft zu kommen. Das am 13. September zustandegekommene Kompromiß hat die straffe Absatzorganisation des Syndikats etwas eingeschränkt. In sogenannten befristeten Gebieten, zu denen u. a. der Absatz nach Holland, Berlin, Hamburg und Bremen gehört, können die Zechenhandelsvereinigungen neben denen des Syndikats ihre Verkaufstätigkeit ausüben. Da das Kohlenabsatzgebiete von großer Bedeutung sind, wurde das Handelsmonopol des Syndikats, wenn auch nur unwesentlich, durchbrochen. Bezüglich des Kohlenkontors erhielten die am Rhein gelegenen Zechen (Thalheim, Rhein Stahl usw.) KonzeSSIONen in der Verschiffung.

Der Reichswirtschaftsminister hat auf Grund des Kohlenwirtschaftsgesetzes auf dem Verordnungswege den Zwangsbeitritt der außenstehenden Zechen verfügt, so daß das Syndikat auf der Grundlage der Verhandlungen vom 13. September als gebildet zu betrachten ist. Festzuhalten ist, daß die gegenwärtige Form des Syndikats in wesentlichen Teilen keineswegs den Bestimmungen des Kohlenwirtschaftsgesetzes entspricht und namentlich die Forderungen der Arbeiter im Reichskohlenrat in vieler Hinsicht außer Acht läßt. Ob es gelingt, diese Mängel im Reichskohlenrat in späteren Verhandlungen auszugleichen, wagen wir zu bezweifeln.

Volkswirtschaft.

Die Preistreiberei der Textilartikelle.

Wir haben seit Monaten den Gedanken vertreten, durch vermehrte billige Warenzufuhr aus dem Ausland das Preismonopol der Kartelle usw. zu brechen und so die Sanierung der Wirtschaft zu erzwingen. In letzter Zeit wird in diesem Zusammenhang die Einfuhr elästischer Textilien heftig erörtert, gegen die sich bekanntlich der „Industrie- und Handelsstag“ erklärt hat. Zu diesem Thema schreibt nun die „Deutsche Konfektion“ in einem Artikel „Einfuhrwaren gegen Kartellbildung“ u. a. folgendes:

„Mit welcher Rücksichtslosigkeit die Fabrikanten jetzt noch gegen ihre Abnehmer vorgehen, dürfte allen Abnehmern bekannt sein. Wie der Zustand aussehen würde, wenn die Baumwoll- und die Gera-Greiser Fabrikanten ihre Monopolstellung, die sie (eben durch die Abschließung der ausländischen Konkurrenz vom deutschen Markt. Red.) nach 1925 hatten, vollständig ausüben würden, davon kann man sich heute schon ein Bild machen. Wenn in der Textilindustrie die Sachverständigen, Fabrikanten und Syndikat unter Eid vernommen und deren Aussagen durch die Bücher von wirklichen Fachleuten nachgeprüft worden wären, so wäre auch ein anderes Resultat erzielt worden; man hätte gesehen, daß die Preise wesentlich zu hoch gewesen sind und hätte die Schuldigen schon gefunden. Die Kartelle, Konventionen und Syndikate, die in Friedenszeiten fast nur für Kohle und Eisen, also Rohprodukte, vorhanden gewesen sind, wo sie vielleicht eine Berechtigung hatten, müssen wieder verschwinden. Was sind sie denn alle, diese Syndikate, anders als die feinerzeit abgekafften Zimmungen. Der deutsche Handel wird die Krise, in der er sich augenblicklich befindet, überwinden, wenn er zu angemessenen Preisen die beste Ware da, wo sie am vorteilhaftesten in der Welt zu haben ist, einkaufen und so wieder durch wohlfeile Qualitätswaren die Stellung im Auslande erringen kann, die er früher gehabt hat.“

Die „Deutsche Konfektion“ berührt den tatsächlich bestehenden Plan, durch möglichst hohen Zoll usw. ein deutsches Inlandspreismonopol zu ermöglichen, um so den Dumping- und Verlustpreis im Ausland für deutsche Ware auszugleichen zu können. Wenn wir uns nun auch nicht reiflos mit den Ausführungen identifizieren können, sehen wir allerdings in der Wiederherstellung der freien Konkurrenz doch gegenüber dem Ausland das beste Mittel, Wirtschaft und Preis bei uns zu normalisieren. Allerdings müssen Mittel gefunden werden, daß der Vorteil des billigeren Einkaufs sich nicht verliert, ehe die Ware an den Konsumenten kommt. Von der erhöhten Einfuhr von elästischen Textilien in den letzten Monaten hat der Verbraucher kaum Vorteile in Form von Preisdruck zu sehen bekommen, was die „Deutsche Konfektion“ ja befristigen können wird.

Interessant ist auch das Urteil über die Textilindustrie, auf das wir gebührend verweisen.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmich, für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inzerate: Carl Luickhardt, Druck: Friedr. Meyer & Co., Sämtlich in Lübeck.

und hielt die Hand ans Ohr und nickte dann, als ob nun alles gut sei. Es war eine rechte Totenstille geworden, die alten Leute lagen schweigend am Sarge ihres alten Herrn.

„Und nun gehet hinaus,“ sprach der Oberst wieder, „und laßt mich ein Weilehen noch bei unsrem Toten; dann wollen wir die letzten ihres Stammes in der Gruft zur Ruhe setzen.“

Abel mit ihrem dunklen und doch bleichen Antlitz stand zu Häupten an des Junkers Sarge; als auch sie hinaus wollte, sagte der Oberst ihre Hand: „Nein, bleibe. Kind; und auch Er, Magister; denn die Stütze meines Lebens ist gefallen.“

Die Toten waren beigeleget, und als hernach die kupfernen Kisten kamen, in welche ihre Särge eingeklettert wurden, da ließ der Oberst die Kapellengruft vermauern, wie sie noch iho ist. Ihn selbst aber hatte die Sippe seines Weibes vor Gericht gezogen; denn es war unentweibbar, wie jetzt geortet, ob der Junker Hinrich, ob sein Enkel Erbecht, weder an Grieshuus noch an den Meierhof. Da es aber bei unterschiedlichen Gerichten gelegen, haben sie endlich sich zu gütlichem Ausgleich hergelassen, und der Oberst hat den Hof gelassen und ist nach Strohholm hingezogen. Die Tante ist mit ihm dahingegangen; der Weiter aber hatte inzwischen wieder Mutter gewonnen, er ging zu einem anderen Vetter, bei welchem er sich auch hier im Land zu nähren dachte. „Schwürend,“ sagte er mir bei seinem Abschied, „wir wären alle hier geblieben, wäre ich in jener Nacht auf Grieshuus statt auf dem Meierhof gewesen!“ — Sie sind wohl iho alle nicht mehr hienieden; denn außer zweien Schwestern des Herrn Obersten, bald nach ihrem Abgang, habe ich von keinem etwas mehr vernommen.

Nach dem Begräbnisse aber was das Gerede von den schlimmen Tagen wieder aufgetan: der Nachtpud des Erschlagenen habe dem Junker Hinrich nun doch das Gemüde gebrochen und also ihm und sein Geschlecht vernichtet. Ich aber sage heut wie vormals: Das sind nutzlos, und es paßt nicht zu des Allweisen Güte; das Pferd wird vor dem hellen Stein geschmetert haben, und so ein altes Leben findet bald ein Ende. Doch will ich eines nicht verschweigen.

Am Tage nach der Beisetzung ist ein Bauer auf den Hof gekommen, der hat die Falada am Stride hinter sich gezogen und getraget, ob das Tier nicht hier zu Haus gehöre. Eine Meile unterhalb der Brücke habe es am Fluß gestanden, mit gekentem Kopfe in das Wasser schauend, gleich als wenn es sich besinne und sich nicht einig werden könne, ob es hinüber schwimmen solle oder

nicht; aber da er näher gegangen, sei es noch immer so gestanden und habe auch weder um- noch aufgeschauet; der Nachtmur oder sonst was müßte es geritten haben.

Die Knechte kamen und auch der Herr und besahen das Pferd, das sich nicht rührte, und sagten, ja, das sei freilich die Falada, aber es sei vordem ein feueriges und gar kluges Tier gewesen.

Und da es erschrecklich mager war, meineten sie, es müsse nun erst wieder Kräfte sammeln, und führten es in den Stall, wo es lange Zeit mit Fürsicht gut gefüttert wurde. Aber es blieb dasselbe noch nach Wochen, auch nach Monaten; denn die schöne feuerige Falada war hinterlistig worden und zu keinem Ding auf Erden noch was nütze. Da hat der Oberst sich erbarmet und ihr selbst die Kugel durch den Kopf geschossen.

Die alte Matten hatte ich in mein Haus genommen, und da ich sie eines mondellen Abends holte, ist sie, wie sie mir fandte, gern mit mir gegangen. Als wir auf dem Steige über dem Kirchhof wanderten, nickte sie nur nach der Kapellenmauer und murmelte wie für sich selber: „Gute Nacht, ihr Christenseelen alle! Gute Nacht auch, Junker Hinrich und du kleiner Rolf! Bei Gott ist Rat und Tat!“

Und ein paar Jahre hat sie dann noch in Frieden unter meinem Dache gelebt.

In dieser Zeit aber ist aus dem großen Unglück der nornischen Leute mein allergrößtes Glück erwachsen; denn Abel ist mein ehelich Weib geworden und eure Mutter, du, mein Caspar, und du, meine Maria! Morden haben den Tag hat sie mit gemacht, und die Frommen haben sie geliebt; aber den „König Enzo“ hat sie nimmer noch vergessen können. Da haben wir unsere Liebe für den Toten zusammengetragen und die weißen und die roten Rosen an der Mauer seiner Gruft gepflanzt und allezeit gepflegt. Und fast ein Menschenleben hat der Allgütige mir mein Glück gelassen; ich ruhet auch sie unter Rosen, die meine Hand allezeit gepflegt. Es ist geworden, wie einst Matten sagte; ich habe alle überlebt. Und nicht nur die Menschen; denn Grieshuus ist abgedrachen worden, nur noch Mauertrümmer rogen aus der Erde; die Wälder werden Jahr für Jahr geklammert, daß bis in unser Dorf hinunter der Sturz der Rieseneichen schallet. So ist es, wie der Dichter singt:

Auf Erden stohet nichts, es muß vorüberfliegen; Es kommt der Tod daher, du kannst ihn nicht besiegen. Ein Weilehen weiß vielleicht noch wer, was das gewesen; Dann wird das weggeführt, und weiter sagt der Reigen.



SCHON FÜR

Mk. **49.-**
einen modernen Anzug

Mk. **59.-**
einen modernen Ulster

Wir bringen Herrenmoden

die Sie nicht nur leiden mögen, sondern auch zahlen können.

Die Anfertigung in eigenen Werkstätten ermöglicht niedrigste Preisstellung.

- Herren-Anzüge aus mittelfädigen, tragfähig. Stoffen, moderne Form **39⁵⁰**
- Herren-Anzüge in modernen Nadelstreifen, dunkelblau, grün und braun, Wollsergeabfütterung.. **49⁶⁰**
- Herren-Anzüge aus außerordentlich haltbaren Whipcordstoffen in vielen Dessins **59⁰⁰**
- Herren-Anzüge aus hochwertigem Material, solide Streifen, erstklassige Verarbeitung **69⁰⁰**
- Herren-Ulster schwere Winterware, moderne zweireihige Form, mit Gurt..... **39⁵⁰**
- Herren-Ulster aus dunklen Stoffen, solider Wintermantel **49⁰⁰**
- Herren-Ulster aus modernem Whipcord, guter Sitz, zweireihig, mit Rückengurt **59⁰⁰**
- Herren-Gummimäntel erprobte, wasser-dichte Qualitätsware, genäht und geklebt. **16⁷⁵**
- Herren-Lodenjoppen warm gefüttert, be-sonders preiswert **15⁹⁰**
- Herren-Lodenmäntel aus imprägniertem Strichloden, gute Verarbeitung..... **19⁷⁵**

Beachten Sie unsere 7 Schaufenster im Schragen.

KARSTADT A.G.

Gut u. billig!
Blaue und gestreifte Pilotshosen 5.50 u. 6.00
Schwarze Eisenbahnshosen 6.40 Pilotshosen 6.40
Blaue Schloßhosen 3.50 u. Halbpicel 12.25
Anzüge, Paletots, Herren- u. Damen-Gummi-
Mäntel von 27.40 an auf Zeitzahlung
Peter, Glotengießerstr. 31.

Da. ger. Schweinebäcken ohne Knochen 80.40
Ba. dick. Ochsenfl. 58.40
Bratenfl. 65.40
Beefst. Roulfl. 90.40
fr. Gehacktes 50.40
Ochsenherzen 40.40
Da. harte ger. Mettwurst 1.50 1.40 u. 1.20 Mk.
Karl Labritz
Böttcherstraße 16
Fernsprecher 1874.

Unseren Hausfrauen
gehört **dieser Verdienst!**
Wir geben nach wie vor in dem Lager-
verkaufstraum unseres Spezialgeschäftes
Emaillewaren für Haus und Küche
bei der denkbar größten Auswahl und
der besten Qualität zu den bekanntesten
billigen Preisen
ab, obgleich die Einkünfte der Waren in
letzter Zeit ganz erheblich gestiegen sind.
Benutzen Sie schnellstens die Ihnen gebotene
nie wiederkehrende Gelegenheit
und vervollständigen Sie Ihre Bestände in
Emaille-, Haus- u. Küchengeräten.
Kein Laden! Nur Speicherverkauf!
Lübecker Emaille-Zentrale, Obere Becker-
grube 11

Verbandstoffe
Gummiwaren
Irrigatore komplett 1.75
Irrigatore mit Glaseinsatz . 2.75
Fraunduschen
Ferd. Kayser, Breite Str. 81

Was finden Sie
im
Pelzhaus Zimmermann
Königstraße 24
Friedrich
Ecke Pfaffenstr.

Die neuesten Modelle in
Pelzmänteln, Pelzjacken,
Pelz-Garnituren
in prima Skunks, amerik. Opossum, austral. Opossum, Skunks-Opossum, alle Sorten
Flechte, Seal electr., Biberette, echt Maulwurf sowie in allen anderen Fellarten.
Große elegante Pelzkragen . . . Mk. 35.-.
Kleine Kopf-Colliers f. Kostüm „ 8.-.
Pelzhüte: die neuen Wiener und Berliner
Modelle — Keine Modellpreise.
Autodecken ✕ **Fußsäcke** ✕ **Fellvorlagen**
Herren-Geh- und Sportpelze nach Maß
Pelzbesatz für Kleider, Kostüme, Mäntel.
Größte Auswahl! ✕ Billigste Preise! ✕ Eigenes Fabrikat!
Besichtigen Sie bitte zwanglos mein großes Lager. Ich erleichtere Ihnen
die Anschaffung eines Pelzes. Die Preise sind trotzdem nicht erhöht.

Für den billigen Preis
von **39⁵⁰**

bringe ich gute tragfähige **Herren-Winter-Mäntel**
sowie gute tragfähige **Herren-Anzüge** diesjähriger Mode.

Johannes Holst
Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6

— Beachten Sie meine Schaufenster —

Freistaat Lübeck

Freitag, 19. September 1924

Der Mensch.

Empfangen und genährt
 Vom Weibe wunderbar,
 Kommt er und sieht und hört
 Und nimmt des Trugs nicht wahr;
 Gelüftet und begehrt
 Und bringt sein Tränlein dar;
 Berachtet und verehrt,
 Hat Freude und Gefahr;
 Glaubst, zweifelst, wäht und lehret,
 Hält nichts und alles wahr;
 Erbaut und zerstört
 Und quält sich immerdar;
 Schläft, wachet, wächst und zehret;
 Trägt Braun und graues Haar —
 Und alles dieses wahr!
 Wenn's hoch kommt, achtzig Jahr.
 Dann legt er sich zu seinen Vätern nieder,
 Und er kommt nimmer wieder.

Matthias Claudius.

Die Abende werden länger.

Der Sommer geht zu Ende. Zwar scheint die Sonne an einzelnen Tagen noch recht freundlich. Aber sie kann uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß die schönste Jahreszeit vorbei ist.

In den Kleingärten wird eifrig geerntet. Handwagen auf Handwagen rollt in den Abendstunden in die Stadt, und alle sind reich beladen. Es dauert nicht mehr lange, dann ist die Zeit des Einfahrens vorbei. Schon im nächsten Monat wird das Land wieder für das kommende Jahr vorbereitet.

Die Abende werden länger.

Ohne Lampe ist nicht mehr auszukommen, und so findet sich die Familie des Abends um den Tisch in der Wohnstube zusammen. Etwas ungewohnt ist es für die Jugendlichen. Aber auch für die Älteren ist das Stillstehen noch eine eigenartige Sache. Was tun? — Nun, mancher wird irgendeine Lieblingsbeschäftigung wieder hervorholen. Der eine schneidet, der andere fertigt Laubfägearbeiten an, und ein Dritter macht vielleicht Metallarbeiten nach eigenen Entwürfen. Aber selbst Menschen, die so ein Stedenpferd haben, können diesen Gaul nicht immer reiten.

Vielleicht wird hin und wieder ein Gesellschaftsspiel am Familientische alle erfreuen. Aber auch das dauert seine Zeit. Die Langeweile naht. Was tun? — Nun, es gibt gute Freunde, die gerne kommen, Freunde, die nie lästig fallen, weil sie es nicht übernehmen, wenn man sie einmal wieder fortstößt. Es sind die Bücher.

Unser Parteibuchhandlung bietet eine nette Auswahl guter und billiger Schriften. Und was besonders beachtenswert ist, die Zahlungsbedingungen sind außerordentlich günstig, Teilzahlungen gestattet. Wer tiefer in die Fragen des Sozialismus eindringen will — und das sollte mindestens jeder irgendwie tätige Genosse — kann sich nach und nach eine kleine Hausbibliothek zusammenbringen.

Und wer das im Augenblick wegen der schlechten Löhne nicht kann, der sollte die Bibliotheken in Anspruch nehmen. Früher war in der ganzen Stadtbibliothek kein sozialistisches Werk zu finden, heute sind diese Schriften nicht mehr verfehmt. Unter den Neuerwerbungen fehlen auch unsere Bücher nicht, jedoch jeder Leser sich aus den Schriften und Gegenschriften selber sein Urteil bilden kann und nicht wie früher sich nur ganz einseitig belehren lassen konnte.

Die Bücher sind da, daß sie gelesen werden und zwar in erster Linie von unseren Parteigenossen. Je besser unser geistiges Rüstzeug ist, um so leichter werden wir kämpfen und — siegen. Holt gute Bücher in eure Familien, lest sie gemeinsam oder sprecht an der Hand eines verständlichen Werkes. Lest euren Kindern aus euren Lebenserfahrungen mit, die oft besser als manches Beispiel für unsere Weltanschauung sprechen.

Ruht die langen Abende besonders aber dazu aus, eure

Zeitung, den Lübecker Volksboten, aufmerksam zu studieren. Erinnert den Freund und Nachbar daran, daß der Lübecker Volksbote dasjenige Blatt ist, das in jede Familie gehört, wo man politisch, wirtschaftlich und gewerkschaftlich aufgeklärt sein will. Die sozialdemokratische Tageszeitung am Orte bietet Aufklärungs- und Unterhaltungstoff genug, um die Abende zu verkürzen und sein Wissen zu bereichern, sich vorzubereiten, ein Kämpfer für die Sache des Volkes zu werden.

Zu Lübeck ist alles wieder teurer geworden. Der Lübecker Index vom 17. September weist gegenüber der Vorwoche eine weitere Steigerung von 1,35 Prozent auf.

Studienreise nach Amerika zur Erforschung neuer Baumeethoden. Der Geschäftsführer vom Verband sozialer Baubetriebe, Dr. Ing. Martin Wagner und Walter Mitor sind im Auftrage ihrer Verbände nach Amerika gefahren, um dort die neuesten Methoden der wirtschaftlichen Betriebsführung im Baugewerbe unter besonderer Berücksichtigung des Wohnungsbaues kennenzulernen. Der Syndikus Walter Mitor wird bei dieser Gelegenheit auch den Aufbau und den Wirkungsbereich der zu großem Einfluß gelangten Arbeiterbanken studieren. Die Ergebnisse dieser Reise sollen der deutschen Bauhüttenbewegung und auch der breiten Öffentlichkeit durch fortlaufende Reiseberichte in der „Sozialen Bauwirtschaft“ und in der „Wohnungswirtschaft“ (Berlin S. 14, Inselstraße 6) zugänglich gemacht werden.

Kühnel-Rede. Am Dienstag sprach Professor Dr. Kühnel über den Sachunterricht und behandelte in fesselnder Weise: Heimatkunde, Erdkunde, Himmelskunde, Geschichte und Naturkunde. In Beispielen aus einer reichen Praxis zeigte der Redner die Herangehensweise der alten Schule. Aber er übte nicht nur unerbittliche Kritik, sondern zeigte auch, wie man es besser machen kann, wie der Lehrer in allen diesen Fächern die Kinder zum „Selbsterarbeiten“ führt. — Am Mittwoch wurde der Deutschunterricht durchgenommen. Kühnel ging kurz auf Tagesfragen im Deutschen ein und entwickelte dann die Methode des Leseunterrichts in der Arbeitsschule. In einem Beispiel zeigte er die Gedichtbehandlung, und endlich auch den Aufsatzunterricht. — Gewöhnlich ist es bei Wochenveranstaltungen so, daß der Besuch am ersten Tage gut ist und dann langsam aber sicher nachläßt. Trotz der Länge der Vorträge, die zwei Stunden und darüber dauern, bleibt der Andrang derselbe. Das ist schon ein Urteil der Hörer, das über den reich gespendeten Beifall hinausgeht. „Mehr hören!“ heißt es. Kühnel ist nicht nur ein guter Redner, sondern ein wirklicher Schullehrer. Unwillkürlich regen sich da Wünsche wie: „hätten wir doch solche Lehrer gehabt!“ oder: „wäre der Mann doch schon vor Jahren hier gewesen!“ Das ist gewiß, alle Hörer werden etwas für ihre Schularbeit mitnehmen. — Die Leser des Volksboten aber weisen wir auf die Sonnabend stattfindende öffentliche Versammlung hin, in der Kühnel über „Alte und neue Schule“ spricht. Namentlich der Elternkreis, der sich für die Gemeinschaftsschule interessiert, muß kommen.

85 Prozent Friedensmiete.

Eine runde Rechnung.

Das Mieteneinigungsamt schreibt: Vom 1. Oktober 1924 ab ist die gesetzliche Miete im Lübedischen Staatsgebiet auf 85 Prozent der Friedensmiete festgesetzt worden. Davon sind bestimmt:

- 60 Prozent der Friedensmiete zur Deckung der Betriebskosten und Aufwertungssteuer;
- 18 Prozent der Friedensmiete zur Deckung der laufenden Instandhaltungskosten;
- 7 Prozent der Friedensmiete zur Deckung der großen Instandhaltungskosten.

Die letzten beiden Hundertsätze gelten bereits seit dem 1. Juli 1924. Der Hundertsatz für Betriebskosten und Aufwertungssteuer wurde zum 1. Juli 1924 auf 45 Prozent der Friedensmiete festgesetzt. Seine Erhöhung auf 60 Prozent wurde notwendig durch die zum 1. Oktober 1924 eintretende Erhöhung der Grund- und Aufwertungssteuer von 19,5 auf 26 v. T. des Grundsteuerwertes bebauter Grundstücke.

So allmählich kommen wir an die Friedensmiete heran. Viel fehlt nicht mehr daran. Der Senat gibt den Hausbesitzern heute schon mehr als die vorgesehene Erhöhung der Aufwertungssteuer

ausmacht. Die wirkliche Erhöhung macht nur 10 Prozent aus, und um 15 Prozent wird die Miete erhöht. Neben der ständigen Verteuerung der gesamten Lebenshaltungskosten auch noch ständig steigende Mieten. Dabei hat sich bis heute erwiesen, daß mit wenig rühmlichen Ausnahmen die Hausbesitzer trotz den in der Miete enthaltenen 25 Prozent Instandhaltungskosten keine Neigung haben, etwas machen zu lassen. Es zeigt sich auch, daß die Aufwertungssteuer sich immer mehr als eine der ungerechtesten Steuern heraushebt. Statt einer ausgiebigen Besteuerung des Besitzes durch die Einkommensteuer verfuhr der Staat seine Mittel vorzugsweise von den niedersten Einkommen heranzuziehen. Das wird alles so lange bleiben, bis die Mehrheit endlich erkennt, wo ihre Rechte gewahrt werden. Bei den letzten Reichs- und Landtagswahlen ist ihr dies noch nicht zum Bewußtsein gekommen.

Übrigens zählt man in Preußen bedeutend weniger. Dort hat der Minister für Volkswohlfahrt die Miete für Oktober auf 66 Prozent der reinen Friedensmiete festgesetzt. Mieter, welche die Schönheitsreparaturen selbst vorgenommen haben, zahlen 62 Prozent der reinen Friedensmiete. Wenn das in Preußen möglich ist, dann hätte man in Lübeck auch etwas vorsichtiger sein können.

Die Lübecker Hausbesitzer mit Ausnahme des freien Hausbesitzervereins forderten 90 Prozent der Friedensmiete. Der Senat glaubte ihnen wohl entgegenkommen zu müssen und setzte 85 Prozent fest. Weshalb, das wird vielen ein Rätsel sein. Jedenfalls dürften unsere Vertreter im Senat nicht dafür gestimmt haben.

50 Jahre Postinternationale.

Alles Internationale ist den Vertretern der „völkischen Bewegung“ ein Greuel. Selbst Kunst und Wissenschaft wollen sie völkisch abgestempelt wissen, ebenso die Religion, sehr zum Entsetzen des Herrn Liz. Mamm.

Doch die geschichtliche Entwicklung spottet solcher Narren. Schon im Altertum gab es einen internationalen Briefverkehr und ein primitives Postwesen. Die Briefe des Roms und andere Mittelmeerländer, aus welchen bekanntlich jene Internationale hervorging, die wir die christliche nennen.

Der Frühkapitalismus zur Zeit der Tugger und Walker am Ausgang des Mittelalters hatte bereits ein einseitig organisiertes internationales Postwesen, begründet von der deutsch-italienisch-spanischen Postunternehmerfamilie der Taxis, späteren Grafen Thurn und Taxis. Doch stand diese Post nur den Großkaufleuten und den Regierungen zur Benutzung offen.

Erst der Volkkapitalismus brachte den internationalen Nachrichtenverkehr zur Entfaltung und zur Reife. Für England und seine Kolonien hatte bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts der britische Postreformer Sir Rowland Hill ein billiges Einheitsporto eingeführt. Der europäische Kontinent war noch nicht so weit. Aber mit Anfang der siebziger Jahre setzte sich auch hier die kapitalistische Entwicklung durch und führte zu staatlichen Postreformen internationaler Art. Im September 1874 verschwanden für den internationalen Briefverkehr alle Landesgrenzen und Entfernungen. Der Brief nach Basel kostet nun nicht mehr als der Brief nach Yokohama oder nach San Francisco.

Mit der internationalen Posteinheit verbinden sich Vereinfachung und Beschleunigung des Verkehrs. Das Einheitsporto für den einfachen Brief wurde auf 25 Centimes (20 Fig.) festgesetzt.

Dieses scheinbar so einfache und doch so revolutionäre Werk, den Brief international freizigig gemacht zu haben, danken wir dem Weltpostverein, der aus dem im September 1874 in Bern abgeschlossenen Internationalen Postvertrag hervorging.

Bis dahin hatten sich die Völker durch Transitschiffe, durch Zant um die anteiligen Postbeträge, die nach der Länge der Wegestrecke bemessen wurden, durch Briefpressen und Bergelungssperren das Leben gegenseitig schwer gemacht und sich gegenseitig schikaniert. Nun fielen mit einem Schläge alle Schranken und ein unerbörter Aufschwung des Verkehrs war die Folge. Daß die Vereinfachung und Vereinfachung des internationalen Verkehrs auch den nationalen Belangen, das heißt der Postkasse und der Volkswirtschaft der einzelnen Vertragsländer gut bekam, versteht sich von selbst.

Bei Abschluß des Weltpostvertrages hatten sich ihm 22 Länder mit über 350 Millionen Einwohnern angeschlossen. Heute sind alle Staaten der Welt ohne Ausnahme Unterzeichner, die ganze Menschheit ist seiner Segnungen teilhaftig.

Casalinis Beerbigung.

Von ihm selbst erzählt. — Mitgeteilt von Carl Dank.

Weil Vater bloß drei Tage in der Woche arbeitet, und weil wir zu Hause mit Sechsen sind, und weil Mutter sagt, daß wir sonst verhungern müssen, habe ich eine Stelle angenommen. Drei Geschäfte standen den Morgen im Blatt. Aber bei Lahmann u. Sohn wollten sie keinen Sulkungen, und in der Hansa-Drogerie die schweren und giftigen Sachen anfasen, das war nichts Genaues. Zuletzt habe ich bei Bollmann u. Co. angenommen, wo ich Kaffee austragen soll. Herr Bollmann ist mächtig genau und streng. Ich muß jeden Nachmittag drei Stunden mit dem Tragkorb los, aber dafür soll ich auch einen ganzen Dollar die Woche verdienen.

Ich habe auch Lust zum Austreten. Das ganze Haus riecht nach frischgebranntem Kaffee. Da habe ich gedacht, hier müssen Tante Sophie und Tante Anna mal her, da kriegen sie gleich das Schnauden und essen einen ganzen Löffelchen dabei auf. Mein Korb stand schon gepackt, und eine neue Mütze lag dabei, daran steht: Trinkt Kaffee von Bollmann u. Co. Herr Bollmann sagte, ich muß sie sauber halten, damit die Leute es immer lesen können. Wenn der Korb einmal zu schwer ist, soll ich mit dem Handwagen los. Diesmal konnte ich ihn noch eben tragen. Ich kriegte ein kleines Buch mit, darin steht die Rundschau und wo sie wohnt.

Es war heiß, und mir ist der Schweiß nur so vom Gesicht heruntergelaufen. Ich habe aber gedacht, in jedem neuen Hause wird der Korb leichter. Wie schon ungefähr 20 Lüten raus waren, hat eine Frau den Korb aufgehoben und gesagt: Junge, das ist ja eine Last für einen Erwachsenen! Was die wohl denkt, als ob ich keine Muskel hätte!

Beim Bildspielhaus „Nordstern“ habe ich mich erst mal verschauert und das Programm gelesen. Wenn man Geld verdient, kann man doch auch mal ins Kino gehen. Da kam gerade Hermann Freese heraus. Er ist Radfahrer für den „Nordstern“ und bringt immer die abgelauenen Filmrollen nach den anderen Theatern. Er hat eine rotlackierte Mütze mit einem Stein darauf und spielt sich mächtig damit auf.

Du mit deiner Kaffeemütze, sagte er gleich zu mir, und warum ich auf dem Saumstein sitze.

Bullenhitze, sagte ich, und dann die Schleppelei! Hix? sagte er, das ist noch gar nichts. Das ist nur der Vorbote von der großen Hitze, die gerade über Neunort steht. Im Film haben wir sie schon.

Er spricht gerade so, wie es auf den Anschlagzetteln steht. Heiß den Kuchel mal auf, sagte er, 930 Meter umgelogen. 13 Pferde kriegen den Hitzschlag, und eine ganze Familie muß mit dem Krankenwagen weggeschafft werden. Mach dir'n Bild! Das Haus ist jeden Tag voll.

Wie ist es mit 'ner Freikarte, Hermann? Bloß nachmittags, Peter, abends geben wir keine Kinderkarten aus.

Dann hängte er seine Hitzwelle um und fuhr los. Er tut immer so, als gehöre er mit zur Genia. Dabei kriegt er aber auch bloß 20 Mark den Monat. — Vielleicht fange ich aber auch noch mal beim „Nordstern“ an.

Bei einer Herrschaft in der Graf-Moltke-Straße traf ich Minna Thies. Sie ist da in der Küche, und sie gab mir heimlich ein Glas Portwein und ein Stück Kuchen. Sie hatten den Tag große Gesellschaft, sagte sie, wohl dreißig Personen. Da kam auch Minnas Mutter und zwei andere Frauen, die brachten all den Kuchen in die Küche zurück, der beim Kaffeetrinken übriggeblieben war, vier oder fünf Teller voll. Wenn man sich da doch mal richtig satt essen könnte! Ich mußte aber gleich wieder raus, weil die Gnädige es nicht wissen durfte, daß ich was gekriegt habe, sagte Minna. Warum sie wohl bloß immer die „Gnädige“ sagen?

Die langen Straßen in dem vornehmen Viertel wurden mir zuletzt langweilig. Man muß etwas zum Lesen bei sich haben. Lesen und Austragen geht fein zusammen. Hermann Freese kann beim Radfahren lesen und umschlagen. Er ist noch nie zusammengebrochen, sagt er. Ich will mit ihm Bücher tauschen. Solche Sündenergeschichten kriegt man jeden Nachmittag drei durch.

Am Kleinen Markt traf ich Klaus Rüte. Er hat keine Stelle wieder ausgegeben. Wegen Ausbeutung, sagt er. Er hat mir aber den guten Rat gegeben, den Chef nicht zu verdommen. Ich soll ruhig eine halbe Stunde hier auf der Bank sitzen bleiben. Wenn ich vor Sieben zurück bin, muß ich ja hinterher gleich wieder los. Da haben wir zusammen gefressen und haben gegählt, wieviele Brautpaare sich am Kleinen Markt treffen. Es waren

siebzehn in der halben Stunde. Klaus Rüte sagte, er will sich hier auch treffen mit seiner Braut, wenn er aus der Schule ist; er hat schon eine.

Wie ich ins Geschäft zurückkam, sagte Herr Bollmann gleich, daß ich gebummelt habe. Ein Austräger, der 4,20 Mark verdient, muß ganz anders springen. Ich war aber todmüde und bin ganz langsam nach Hause gegangen. Mutter sagte, die Arbeit ist zu schwer für mich, und Vater will es auch nur, solange er bloß drei Tage arbeitet. Man lernt bloß Dummheiten, und es macht kaputt, sagt er. Ich glaube, es kommt vom Wein.

Nachts habe ich vom Austragen geträumt. Ich habe einen leeren Korb mitgekriegt, und in jedem Hause haben sie mir eine Tüte hineingelegt, immer mehr, bis der Korb überroll war und ich zusammengebrochen bin.

Am Morgen war ich aber wieder freuzüdel. Ich freue mich schon auf Sonntabend, dann gibt es Geld. Dann komme ich nach Hause wie ein Arbeitsmann, weile meine Geldhülle stolz auf den Tisch und sage: Hier, Mudder, heft du den Arbeitslohn! Nimm man alles hagen und schaff an, wat du kannst, dat de Kinner wat in de Knoten kriegt!

Der Bettler und sein Hund

ist ein belichtetes rührliges Motiv. Folgende heitere Geschichte passierte in Wien. Im „Neuen Wiener Journal“ ist in einer Zwölftausendst von einem Bettler die Rede, der immer Pech, aber dieser Tage auch einmal Glück gehabt hat. Er lief am Studienterracing über den Damm. Und hinterher lief ein unerschütterlicher zottiger Hund. Da kam ein Automobil angebraust und überfuhr den Hund. Es gab ein fürchterliches Aufschreien, dann ein lautes Wimmeln, und schließlich war es zu Ende mit dem Hund. Der Bettler, der immer so viel Pech gehabt hat, ging noch einmal über den Damm, denn er hatte das Bedürfnis, dem toten Hund das Fell zu streicheln. Das Automobil aber, was Automobile keinen tun hatte angehalten. Ihm entstieg ein eleganter Herr. Der elegante Herr gab dem Bettler die Hand und sagte, er begreife seinen Schmerz, aber es habe sich leider nicht verhindern lassen. Dann holte er zwei Scheine heraus, jeden zu tausend Kronen. Hinterher fragte der Bettler einige Passanten: „Zu wem mag das arme Tier wohl gehört haben?“

Nichtamtlicher Teil

Blüthlich und unerwartet starb in Hamburg mein lieber Bruder, Schwager und Onkel
Emil Jarchow
 im 47. Lebensjahre.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
H. Jarchow u. Frau
 Beerdigung findet Sonnabend, den 20. Sept., 11 Uhr, von der Kapelle 12 aus in Ohlsdorf statt. (8880)

H. Fischer-Werkstoffe zu sof. gel. Ang. unt. D 400 a. d. Expd. (8807)

Gut erh. 2-fl. Gasherd z. vt. Näh. Büchergstr. 27, p.

Billig zu verkaufen: Spiegel, Schrank, Büchschrank, Waschbalken nebst Zubehör. (8270) Glandorffstraße 8, II.

Zu verk. e. Kachelofen m. eiser. Untersatz. (8289) Reiferstraße 52.

Eine Betr.-Pängelampe mit Blühbrenner u. Gasvorrichtg. bill. z. verkauf. (8285) Wahnstr. 31, II.

Weißlact. Küchenschrank m. Aufsatz zu verkaufen. (8285) Königstr. 109, I.

Fast neuer Kinderklappstuhl zu verkauf. (8292) Reiferstr. 29 a, I

1 Partie **Jugänger** von 40 b. 180 Pfd. schwer, sowie la. Ferkel bill. z. vert. (8276) **Ernststr. 12.**

Dr. Oskar Meyer,
 Königstr. 17,
 zurückgekehrt.

Sonder-Angebot

Moderne Schuhe
 in bester Verarbeitung
 zu billigsten Preisen

- D'Halbschuhe, mit Derbyschnitt, Lackkappe, neue halbrunde Form, gute Verarbeitung und Material **7²⁵**
- D'Halbschuhe, dunkelbraun, halbspitze Form, beste Verarbeitung **8⁵⁰**
- D'Halbschuhe, neue spitze Form, halbhoher Absatz, beste Verarbeitung **9⁷⁵**
- D'Halbschuhe, prima Boxkalf, neue runde und halbspitze Form, beste Verarbeitung **12⁵⁰**
- D'Spangenschuhe, braun u. schwarz, besonders bequeme Form für Haus und Straße **4⁹⁰**
- H'Stiefel, schwarz Rindbox, Derbyschnitt, runde Form, reine Lederverarbeitung **7⁹⁰**
- H'Stiefel, runde und spitze Form, beste Verarbeitung und vorzügliche Paßform **12⁵⁰**
- H'Stiefel, naturbraunes Rindleder, kräftiger Strapazierstiefel mit Absatzisen **7⁹⁰**
- D' u. H'Leder-Hausschuhe, mit biegs. Ledersohle, besonders gute Ausführung, Herren 5.50 Damen **4⁹⁵**
- K'Stiefel, schwarz Rindbox u. naturbraunes Rindleder, gute Verarb. u. Paßform... 31/35 5.90 27/30 **4⁹⁰**



Zur Erstellung von Spezial-Schaufenster-Dekorationen für bekannten Markenartikel gewandter und erfahrener, flott arbeitender

Dekorateur

gesucht. Bewerbungen mit Empfehlungen und Zeugnisabschriften erbeten unter D 399 an die Expedition ds. Blattes. 8263

Für die praktische Vorführung eines Haushaltsartikels in Detail-Läden geschickte, verkaufstüchtige und reddegewandte

Propaganda-Verkäuferinnen

gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten unter D 398 an die Expedition ds. Blattes. 8267

Amlicher Teil

Das Gesetz- und Verordnungsblatt der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 48 vom 19. September 1924 enthält:
 Zwölfter Nachtrag zu der Verordnung vom 24. Juni 1922 zur Ausführung des Reichsmietengesetzes vom 24. März 1922. (8804)

Rechtsanwalt Dr. jur. Richard Strahl in Lübeck ist zum Notar ernannt und heute vereidigt. Lübeck, 19. September 1924. (8877) Landgericht Zivilkammer I.

Nicht der Preis allein, sondern Preis und Qualität entscheidet.
 Wir bieten an aus eigener Destillation:

- Prima Doppel-Kümmel . . . 35% Fl. **1,70**
 - Prima Tafel-Aquavit . . . 40 . . . **2,00**
 - Prima Weinbrand-Versch. . . 39% . . . **2,25**
 - Prima Jamaica-Rum-V. . . 40 . . . **2,50**
 - Edel-Liköre, prima Qualität . Fl. 3.50 **3,00**
- Preise einschließlich Flasche.

Jüß & Meiners
 LÜBECK (8280)
 Engelsgrube 59 :: Fernspr. 8731

Uhren-Händler, 5haufen 13 (Sd. Vert.-Kette v. 4 M. an (8265))

Kinderwagen 83
 Promenad.- u. Klappwag. billig! — Teilzahlung! B. Ehlers, Fischergr. 45. (Gg. Schuhrep.-Werkstatt.)

Metallbetten.
 Stahlmatr., Kinderbett, dir. a. Priv., Kat. 43 U frei (7651) Eisenmöbelfabrik Subl (Tb)

la. Gulasch und Gehacktes Pfd. 80
 „ fettes Rindfleisch . . . „ 70
 la. Kalbfleisch 70 u. 75 A, la. Keule 80 A, la. Dickfettes Hammelfleisch 1.10 u. 1.20 M, la. Hohlfleisch 1.30 M, la. Beefsteak 1.40 M, la. Rostbrat mit Filet 1.00 und 1.10 M, la. Schweinefleisch 1.10 und 1.20 M, la. Kotelettes und Schnitzel 1.40 M, hochfeine gefochte Mettwurst und Teewurst 1.40, la. Pandemacherleberwurst 1.60 M, Scharbellenleberwurst 1.40 M, echte polnische Knoblauchwurst 1.40 M, hochf. verschied. Aufschnitt 1.40 M, la. Blumenkohl, 1.20 M, täglich frische Brot- und Bierwurst.

Hermann Atmer,
 Wahnstraße 8. Telephon 8320.

Sie kaufen (8815)

- D-Strümpfe, Macco Ia. Qualität, Doppelsohle, Hochferse für M. **0.90**
- D-Strümpfe, Ia. Kunstseide für M. **1.30**
- D-Strümpfe, Seidenflor, feinste Qualität, in all. Farben für M. **1.90**
- Herren-Socken in allen Qualitäten von M. **0.55** an

Rein wollene Kinder-Strümpfe
 in allen Größen
 Strümpfe und Socken, Ia. Kaschmirwolle
 Schürzen usw., äußerst billig — nur im

STRUMPFHAUS „UNIDOS“
 Balauerfohr 15 :: Fünfhausen 22

Schuhwaren
 Elegante Herren-, Damen-, Kinder-Halbschuhe u. Stiefel, Arbeitsstiefel und gewalkte Schaffstiefel

Bruno Westfeling,
 Holstenstraße 3. 8898



Lübeckische Kreditanstalt
 Kanzleigebäude Eingang vom Marienkirchhof
 Fernspr. 8774 empfiehlt sich für Fernspr. 8774
Anlegung von Spargeldern auf Goldbasis, Führung von Girokonten (8288)
 Für die Gelder haftet außer erstklassigen Goldhypothenken der Lübeckische Staat.

Möllers billige Fleischquelle
 Hügelstraße 83-85 8316

Kein Gefrierfleisch, kein Konsumverein
Jung. fett. frisches Queenfleisch 70
 Schweinebraten, Beefsteak, Rostfleisch 100 M
 Ochsenbraten, Hammelfleisch, Gulasch 80
 Frische Ochsenleber, gefochtes Guter 60
 Gefochte Mettwurst, Ochsenjungen 100 M
 Kardonade, geräucherte Mettwurst 120 M
 Frische Ochsenherzen, Ochsenbuden 40
 Frische Guter 30 Lunge 20 Knochen 10

Das Wunder der Gegenwart!
Schmerz laß nach!

Restlose Hühneraugen u. Hornhautvertilgung
 60 Kein Messer Kein Blut
 Kein Verband Kein Pflaster
 Keine Salbe Kein Stüt
 Kein Pinsel

Alleinverkauf f. Lübeck u. Umgeb. **60**
St. Annen-Drogerie
 Balauerfohr 17 (8806) Fernspr. 2774
 Prompter Versand nach auswärts.

Ba. Käse billig!

Edelkäse	0,85 M.
"	0,50
"	0,70
ger. Mettwurst	1,00
"	1,50
"	1,60
"	1,80
"	2,00
Schweine-	
schmalz	0,80
Schweinepfoten	0,30
Rindertalg	0,50
Wurstfett	0,50
Holl. Mettwurst	
Butter	2,10
Leberwurst in Dosen	
Dose 2	1,00
Leberwurst in Dosen	
Dose 2	0,80
Zungenwurst	0,70
Buttwurst	0,40
Gulasch	0,60
Würstchen i. Dosen	
Zucker	0,05
Lebensmittel-	
Fritz Block, handlung	
Übe	
Schöneleenerstr. 18.	
Tel. 3025.	

Das Fahrrad

fein Bau, feine Instandhaltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur G. A. Krumm u. R. Burger

Mit 110 Abbildungen und einigen Reparaturen

Preis 1.- Mark

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“ Johannistr. 46

Hut-Ziele

Herrn-Hut-Reparaturen jeder Art. (9262) Neu-Verkauf von Hüten und Mützen. Albert Ziehe, Hutm., Walmstr. 9.

Trocadero

Schüsselbad. A. F. 787

Stimmungs-Konzerte

Sparklub „Helene“

Am Sonnabend, dem 20. September **Grosser Ball** in den „Zentral-Hallen“, Dantowstrasse. Kasseneröffnung 6.30 Uhr. — Anfang 7 Uhr. Das Komitee.

Ba. dickes Ochsenfleisch	56
fr. Had	50
Ba. fettes Hammelfleisch	80
Ba. fettes Schweinefleisch	1,10
Schweinebuden	70
Ochsenbuden	80
Beefsteak u. Kollfleisch	90

O. Stöver, Walmstr. 22, Tel. 2133.

Karl Eisinger, Breite Str. 1-5, Tel. 1274.

Misch-Kaffee feinste Zusammenstellung, hocharomatisch... 80

Kaffee gebrannt, nur erprobte Qualitäten... 260

Margarine Pfünd 80, 65

Reine „Spezial-Margarine“ 1.- 90



Backfisch-Samtglocke 7.50

Es lohnt sich für jede Dame

unsere Ausstellung in Damen-Hüten zu besichtigen!

Unser heutiges Angebot:

Damen-Hüte zu Extra-Preisen

Filzhut kleidsame, fesche Form, hell- und dunkelfarbig... 4⁹⁰

Kinder-Samtglocke mit Hängeschleife, in vielen schönen Modifarben... wie Abbildung... 6⁵⁰

Backfisch-Glocke aus Samt in vielen Farben, reizend garniert... wie Abbildung... 7⁵⁰

Velourette-Hut Velour-Ersatz, hübsch garniert... 7⁹⁰



Kinder-Samtglocke 6.50



Fescher Samthut 8.25

Fescher Samthut mit hohem Kopf, seitliche flotte Bandgarnitur... wie Abbildung... 8²⁵

Cylinderhut aus Cylinderplüsch od. Silkinä, mit eleganter Bandgarnitur und Ziernadel... 9⁷⁵

Silkinahut fesch garniert, aparte Neuheit... 10⁷⁵

Frauenhut aus Samt od. Kunstplüsch mit Band und Reihertstücken garniert... 12⁷⁵

Aussellung und Verkauf in unserer großen Sonder-Abteilung im I. Stock

Holstenhaus

MARGARETEN-BURG

Sonnabend den 20. September

3. STIFTUNGS-FEST

v. Freien Männer-Gesangverein St. Lorenz, Laudan, Margaretenstr. 9.

! Achtung! Stattpieler
1 großer Preis-Glat
Sonnabend, 20. Sept., abends 8 Uhr, bei **M. Lorenz**, Fischergrube 81. Ia. Preise.

Öffentliche Versammlung.
Sonnabend, 20. Sept., abends 8 Uhr, im **Johanneum** „Alte und neue Schule“
Redner: Prof. Dr. Kühnel (Leipzig).
Aussprache. Eintritt frei.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein Lübecker Lehrerverein.

Bund der techn. Angest. u. Beamten e. V., Lübeck.

Außerordentl. Versammlung
am Sonnabend d. 20. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Turnerschaftshaus“, An der Mauer.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder mit ihren Damen erwartet. Der Vorstand.

Lübecker Kleingärtnerverein
Ortsgruppe Genin

Am Sonnabend, dem 20. September 1924:
Großer Ball
im Lokale Geniner Baum
Es ladet freundlich ein Der Vorstand und Jacobsen.

Konzert u. Ball
am Sonnabend dem 20. September 1924, im Gewerkschaftshaus. Anfang 7.30 Uhr.

Stadthallen-

Mühlentbrücke 13 Lichtspiele Telefon 8749

heute und folgende Tage:

Das Problem der sexuellen Aufklärung... glänzend gelöst durch den außer gewöhnlichen Film

Frühlings-erwachen

nach **Frank Wedekinds** erschütternde Kindertragödie 5 Akte

Der Vorwärts schreibt: Alles in allem ein feiner, mutiger, pietätvoller, mahrender Film; summa, summarum: ein Werk von Rang!

Alpine Majestäten

Der große Schneeschuhfilm in 4 Akten

Charlie Chaplin

als Pfandleiher in 2 Akten

Aktuelle Wochenschau

Luisenlust
Jeden Freitag: **Großes Tanzkränzchen**

Gas cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Strom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg.

Zentral-Hallen.
Morgen Sonnabend (8312) **Großer Ball** vom Sportklub „Helene“
Sonntag: **Großer Ball**

Hansa-Theater

Klaus
Johs. Weidenfeller

Täglich 8,50

von 7 1/2 Uhr an:

Konzert Hansa-Jazz-Band

Leitung: Kapellmeister Willy Schenck
Kunst-Humor Stimmung

Tägl. 7 1/2 Uhr

Hansa-Theater

Die großen Gastschiffe

Svengali

Lupo

Die Eindringler von Neuport und das größte Wolfprogramm!
Tägl. 8 Uhr!

Sonntag nachmittags 1/2 4 U.: halbe Preise

(8310)

Stadttheater Lübeck

Freitag 7.30 Uhr:

Hoffmanns Erzählungen

Sonnabend 7.30 Uhr:

Freischütz

Sonntag vorm. 11 Uhr:

1. Morgenfeier (Goethe)

7.30 Uhr: **Die gelbe Jacke**

Montg 7.30 Uhr: **Hamlet**

Freistaat Lübeck.

Freitag, 19. September.

Politische Schlafmühen.

Ein altes Schummerlied zieht durch mein Gemüt. Da taucht ein Bild vor meinen Augen auf. In einem verräucherten Stammsaal sitzt eine Gesellschaft von Männern, und zwar von Männern, die durch Zufall noch nicht beim Stat gelandet sind, um damit die nächsten drei bis vier Stunden des Tages totzuschlagen. Geistig rege Menschen bringen so etwas natürlich nicht fertig. Es gehört eine gewisse Stumpfheit schon dazu, um regelmäßig zu spielen.

Diese Männer nun unterhalten sich über Politik. Sie schimpfen über die schlechten Gehälter, die sie als Angestellte im Kaufmannsleben, in der Industrie, als Beamte dort und im Staatsdienst erhalten. „Das muß anders werden. Die politischen Parteien haben verjagt, alle miteinander! Los von den Parteien!“ — Und einer, dem man es ansieht, daß er keinerlei Pulver erfinden kann, meint in gewichtigem Tone: „Ich habe 1919 sozialistisch gewählt, darauf Deutsche Volkspartei, dann deutschnational, zuletzt deutschvölkisch; aber es hat alles nichts genutzt. Zu den Demokraten hab' ich kein Vertrauen, denn wirkliche gibt's hier nicht. Ich wähle also das nächste Mal überhaupt nicht!“ — Und die übrigen Trottel stimmen ihm zu. Es ist ihnen ähnlich so gegangen. Auch die Partei, die die meisten Flugblätter herausbrachte, hat nichts gehalten! —

Diese Stammgäste sind keine Ausnahmen. Von der Sorte gibt es in Deutschland Legionen. Und diese Männer (?) und ihre mit ihnen laufenden Frauen tragen die Schuld an Deutschlands Unglück. Sie haben kein Verantwortungsgefühl. Sie wählen je nach Laune. Jede Überlegung fehlt, weil eine grundlegende Weltanschauung auch nicht vorhanden ist, und der Wille, sich zu unterrichten, nie da war. Interesslosigkeit bis da hinaus und eine große Klappe zur Kritik, das sind die Kennzeichen weiter sogenannter bürgerlicher Kreise.

Wir werden auch für die nächste Zukunft mit diesen politischen Schlafmühen rechnen müssen!

Das Höchstgewicht des Abteilgepäcks. Bei Festsetzung der Gewichtsgrenzen des in den Abteilen zugelassenen Handgepäcks (in der 1.—3. Klasse höchstens 25 Kgr., in der 4. Klasse höchstens 50 Kilogramm) wurde angeordnet, daß die Vorschriften in der ersten Zeit nachsichtig gehandhabt werden sollen. Nachdem die Bestimmungen jetzt längere Zeit bestehen und in der Presse wiederholt auf sie hingewiesen worden ist, sollen die Zugbeamten nunmehr streng darauf achten, daß Handgepäck und Traglasten die zugelassenen Gewichtsgrenzen nicht überschreiten und keinen größeren Raum einnehmen, als den Reisenden gestattet ist. Wer sich vor Weiterungen und Zahlung der Strafzuschläge schützen will, wird gut tun, den Umfang seines Handgepäcks den Vorschriften anzupassen. — Nach einer neuerlichen Vorschrift wird Reisegepäck auf Kamatskarten, Schülermonatskarten und Wohnkarten, mit Ausnahme von unverpackten Fahrrädern, nicht angenommen.

Eine Milliarde neue Münzen. Ueber eine Milliarde der neuen Münzen ist jetzt geprägt. Bis Ende August betrug deren Zahl 985 887 573. Im August hatten 135 059 247 neue Stücke die Münzen verlassen. Die zu einer Milliarde fehlenden 15 Millionen sind inzwischen längst geprägt. Es dürften jetzt etwa 1033 Millionen oder 19 auf den Kopf fertig gestellt sein. Die Silbermünzen vermehrten sich im August um fast 25 auf 107 1/2 Millionen. Insbesondere gab es über 2 1/2 Millionen neue Stücke zu 1 Mark. Von den Rentenpennymünzen wurden am meisten zu 10 Pfg. mit über 49 1/2 Millionen geprägt, zu 5 Pfg. über 36 Millionen, zu 50 Pfg. über 11 1/2, zu 2 Pfg. über 9 1/2, zu 1 Pfg. über 3 Millionen. Auch die Gesamtprägung bis jetzt ist am meisten bei den Stücken zu 10 Pfg. mit fast 250 Millionen, dann zu 5 Pfg. mit 205 Millionen, zu 50 Pfg. mit 194, zu 2 Pfg. mit fast 119 und zu 1 Pfg. mit 110 1/2 Millionen Stück. Im ganzen gibt es 878 1/2 Millionen Rentenmünzen. Ihr Wert ist 135,8 Millionen Mark. Es wird bereits von dem der Silbermünzen mit

174,2 Millionen übertroffen. Der gesamte Münzbestand hat einen Nennwert von 310 Millionen.

Bersammlung der Arbeiter-Esperanto-Gruppe. Am Dienstag fand im Gewerkschaftshaus die Bersammlung der Esperantointeressenten statt. Der Vorsitzende der Arbeiter-Esperanto-Gruppe Lübeck, Genosse Friedrichs, hielt einen einleitenden Vortrag über „Esperanto und seine Bedeutung für die Arbeiterbewegung.“ Er legte dar, wie notwendig es sei, daß das Weltproletariat durch Sprachverbrüderung sich zusammenschließe; denn erst dann werde das Wort Karl Marx' wahr: „Proletariat aller Länder vereinigt Euch!“ Nur dann werden imperialistische Kriege erschwert, wenn die Kämpfenden beider Seiten sich verständigen können. Der Sozialismus werde viel schneller vorwärts kommen und wir daher um so eher zur sozialistischen Weltwirtschaftsordnung gelangen. Der Redner gab sodann einen kleinen statistischen Überblick. Er teilte mit, daß sehr viele internationale Vereinigungen für ihre Kongresse Esperanto als Verhandlungssprache gewählt haben. Erinnerung sei an die Frankfurter internationale Arbeiter Sport Olympiade 1925, für welche Esperanto als Vermittlungssprache vorgezogen ist. Es wird heute durch sehr viele Zeitungen verbreitet, und per Radio werden sogar Kurse abgehalten, wodurch Esperanto auch im Radioverkehr zur Umgangssprache wird. In den deutschen Schulen sei Esperanto als freiwilliges Fach eingeführt worden, während es in der Schweiz Pflichtfach sei. Esperanto solle für jeden die zweite Sprache, aber für alle die gleiche sein. Am Schlusse seiner Ausführungen ersuchte der Vortragende, sich zahlreich an dem am Mittwoch, dem 24. September beginnenden Anfangskursus zu beteiligen, welchem Kurse man auch gern Folge leistete. Weitere Anmeldungen werden am ersten Anhaltstage im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1, 7 1/2 Uhr abends entgegen genommen.

21. September: Antifriegstag

pb. Aus dem Polizeibericht. Wegen Unterschlagung von 2000 Mark wurde ein in Hansfelde wohnhafter Reisender festgenommen. Der Festgenommene, der in einem hiesigen Kaufmannshaus tätig gewesen war, hatte die von ihm unterschlagenen Gelder bei der Rundschau einliefert und in leichtsinniger Weise verjubelt. — Festgenommen wurde ein in der Kupferschmiedestraße wohnhafter Arbeiter, der in dem dringenden Verdacht steht, seinem Arbeitgeber eine große Menge Konserven, Weine usw. gestohlen zu haben. — An der Untertrave zwischen der Engelsgrube und Alshöhe wurden zwei Säde, enthaltend je 1 Zentner Gusslofs gefunden und an der Ransleiwage sichergestellt. Der rechtmäßige Eigentümer soll sich im Bureau der Kriminalpolizei melden.

Hopla, Fredericus!

Unsere Nationalisten sind wirklich geschickte Leute. Sie machen wider Willen aus allem eine Komödie und haben es sogar fertig gekriegt, aus dem Alten Fritz eine Variete-Figur zu machen. Das ist nichts Neues mehr und wer Gelegenheit hat, die Spezialitätenbühnen besonders im Reich öfters zu besuchen, muß erschallert feststellen, daß es kaum ein Programm gibt, in dem nicht einer der sogenannten nationalen Helden eine Nummer spielt. Die Höchstleistung auf diesem Gebiet scheint aber erst jetzt erreicht worden zu sein. Ein hundert Manager, der seine Leute kennt, läßt den Alten Fritz Jimmy tanzen, assistiert von zehn Jimmy-Girls, die natürlich in der Form frederizianischer Grenadiere stehen, was dem „nationalen“ Teil des Publikums beträchtliches und sehr vornehmendes Entzücken bereitet. Wie groß dieses Entzücken sein muß, geht aus folgender Kritik hervor, die ein Chemnitzer Blättchen dem tanzenden Fredericus Rex und seinen zehn Mädchen widmet.

Chemnitzer Brettl. Fredericus Rex im Meisterei-Kabarett. Das Gastspiel der zehn Schimpy-Mädels. „In den Ueberschriften haben wir schon fast alles verraten: Im Meisterei-Kabarett gibt es einen Fredericus Rex. Nicht den berühmten Fritz gleichen Titels, sondern eine äußerst effektvolle Ballettgenie. Vorgeführt von den kiptop gewachsenen zehn Schimpy-Mädels. In schmuder frederizianischer Uniform erscheinen die zehn, schneidbar

kommandiert und schneidbar exerzierend. In dieser Zeit tüchtiger neuer nationaler Demütigungen tut dem Zuschauer und Kabarettbesucher sogar eine solche harmlose Szene wohl und ist imstande, fast Begeisterung im deutschen Herzen zu erwecken. Laut bricht darum auch die Freude aus, wenn dies militärische Schauspiel an uns vorübergezogen ist. Famos sind übrigens auch die Gruppentänze der zehn Mädels, vor allem der Original Schimpy, den sie tanzen. Da ist wirklich Rhythmus drin.“

Nun weiß man wenigstens, was dem deutschen Herzen nach den nationalen Demütigungen so wohl tut, was ihm Balsam ist in schwerer Zeit. — Der hopsende Fredericus nach der Melodie „Nach Dir doch nen Bubikopf“ oder „Ich möchte einmal, ich möchte zweimal“ oder „Wo hast Du nur die schönen blauen Augen her“ oder „Am Bipa, am Bopa, am Potsdamer Platz“. Ist es zu verwerbern, wenn bei dem nacklichen Wackeln der hohen Blechmühen die deutsche Freude impulsiv ausbrechen muß, sobald dieses „militärische Schauspiel“ vorüberzieht? So was hebt die deutsche Brust oder läßt sie freier atmen.

Ja wahrhaftig, dieses Volk ehrt seine heiligsten Güter, behandelt pietätvoll seine letzten Erinnerungen. Ob wohl einer nachschaut, ob sich der Alte in der Gruft zu Potsdam umgedreht hat?

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Kant und Christus für — die Gewaltpolitik!

Nach den Zeitungsankündigungen für den Vortrag von Dr. Bauer mußte jeder die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen eines Gelehrten erwarten, der sich besonders eingehend mit dem Wesen des Krieges, den Gedankengängen des Pazifismus und den Unterströmungen europäischer Politik befaßt hat. Da das große Publikum durch die hohen Eintrittspreise ferngehalten war, so hofften manche, in der Ansprache noch andere Vertreter von gleicher wissenschaftlicher Bildung und ebenso tiefstehenden Privatstudien für und gegen den Krieg sprechen zu hören.

Dr. Bauer ging auf den modernen Krieg nicht näher ein. Kühn wies er an den Machtverhältnissen im Altertum bis in die Neuzeit durch die naturnotwendige Gewaltpolitik die ausgleichende — G e r e c h t i g k e i t nach: der Schwache unterliegt, damit der Starke herrsche! (Auch Deutschland habe seine Niederlage durch eigene Fehler verschuldet. Diese Fehler müssen wir eben beim nächsten Krieg vermeiden.) Noch kühner wurde der Redner, als er Kant, den Vorkämpfer und Verfasser des Buches „Zum ewigen Frieden“, als Ansporn für den Militarismus heranzog, denn Pazifisten sind utilitarisch, materialistisch und — feig! Sie entziehen sich der Opferpflicht für die Allgemeinheit. Als mehrere Pazifisten unter Protest den Saal verlassen hatten, da keine sachliche Erwiderung zugelassen wurde, kam die rednerische Höchstleistung: Der Opferdion Christus am Kreuze sei eine Anerkennung für den Machtgedanken des Staates! — Diese Blasphemie der Person Christi ist unerhört. Ich verstehe nicht, wie jemand vor christlich erzogenen Frauen und jungen Menschen, die den Weltkrieg miterlebten, so etwas auszusprechen wagte. Niemand durfte antworten.

Zum Vortrag: Der Sinn des Krieges.

Wir haben nicht die Absicht, an dem Vortrag, der in den bürgerlichen Tageszeitungen als besonders inhaltreich und eingehend vorbereitet angekündigt wurde, eine allgemeine Kritik zu üben, obgleich die an der Oberfläche der Probleme stehende und ungedachte Art desselben solche herausfordert. Unser lauter Protest gilt aber der unerhörten Behauptung des Vortragenden, daß Christus — den Herr Dr. Bauer zugleich als den friedfertigsten Menschen, der je gelebt hätte, hinstellt — als Beispiel für die Richtigkeit des Krieges- und Sagenbankens gelten kann, und daß er durch sein blutiges Sterben die Berechtigung des Machtstandpunktes bezeuge. Das, Herr Dr. Bauer, ist eine Blasphemie, die außer Ihnen wohl noch niemand auszusprechen wagte. Darüber sind wir entsetzt! Wir hätten es gerne gleich am Orte gesagt. Eine Ansprache wurde leider nicht zugelassen. Warum nicht? Glauben Sie, Herr Dr. Bauer, selbst so wenig an die Richtigkeit der von Ihnen allerdings sehr widerspruchsvoll vorgetragenen Theorie? Katholische Jugend.

Die Weichte einer reuigen Sünderin.

Ein Selbstbekenntnis.

Es wird mir gesagt, der Weltuntergang nahe — die rothe Masse, zur Macht gelangt, werde alles in mühseliger Kulturarbeit Geschaffene zerretzen, wir, die Stützen der Gesellschaft, würden geblüht, vernichtet, hingemerkelt werden. Daher gelte es, sich zusammenzuschließen. . . .

Ich bin in mich gegangen, wie ein Mensch in seiner Todesstunde, da er vor dem Spruch des ewigen Richters zittert, und habe mein Gewissen erforscht. Nun will ich meine Weichte ablegen, die Weichte meiner ganzen Klasse, deren Sünden zum Himmel schreien.

Ja, wir haben sie alle begangen, alle Stunden, alle Tage, alle Jahre, die einzige unzerstörliche Sünde, die Sünde wieder den heiligen Geist, für die es keine Vergebung gibt: Wir haben der erkannten Wahrheit widerstrebt.

Denn wir haben gewünscht, was wir taten. Wir haben an fernentzogenen Sommerabenden im duftenden Park, am kühlen Meeresstrand, im schneeschimmernden Hochgebirge gewünscht, daß in kintenden, luftlosen Straßen, in ungelunden Zimmern und Kellerhöhlen Menschen keuchen, schweigen, mit arbeiterschöpfigen, nach Luft ringenden Leibern.

Wir haben im Winter, in Pelze gehüllt, gewünscht, daß dünn gekleidete Kinder frierend durch die Straßen laufen, wir haben in warmen, behaglichen Zimmern um die eisigen Kellerwohnungen gewünscht, in denen Kranke liegen.

Wir haben, vor köstlichen Speisen sitzend, gewünscht, daß Menschen, daß Kinder hungern, nach trockenem Brot schreien, und haben getaut und geschlungen und seltene Weine getrunken.

Wir haben, die Freuden des Geistes genießend, um die Sehnsucht der Menschen gewünscht, deren Geist brach liegen muß, deren Schönheitstüchtigen Augen bloß schmutzige Hinterhöfe und taule Fabrikräume erblicken.

Wir haben das Elend und die Not gewünscht, die unsere Füße umbrandeten, und haben den Kopf gewandt, haben mit graukamten, wissenden Händen die Menschen in die schwarze Flut der Knechtschaft gestochen.

Wir haben gewünscht, was wir taten. Verstockte Sünder, wollen wir auch heute noch die Wahrheit merken, die unser Todesurteil spricht?

Ich aber schreie hinaus in die Welt: Wir haben gewünscht, was wir taten, wir wissen es! Können wir von den Menschen eine Gnade für eine Sünde erwarten, für die Gott selbst kein Erbarmen kennt? (Hermynia zur Wählen.)

Widtelegraphie über mehr als 1000 Kilometer.

Die telegraphische Uebertragung von Photographien und graphischen Darstellungen aller Art, die dem deutschen Erfinder Prof. Arthur Korn gelungen ist, findet augenblicklich in den Vereinigten Staaten mehr Begeisterung und praktische Ausführung als bei uns. In der „Umschau“ wird darauf hingewiesen, daß es gelungen ist, Bilder von Cleveland in Ohio nach New York zu übertragen, auf einer mehr als 1000 Kilometer weiten Drahtleitung. Die eigentliche Uebertragung geschah in 4 Minuten 36 Sekunden. 44 Minuten nach der Aufnahme in Cleveland war eine Stromspenne bereits in New York wiedergegeben. Die Methode, die dabei angewendet wird, ist in ganz ähnlicher Weise vor Jahren von Prof. Korn ausgearbeitet worden, bei uns aber nicht zur Einführung gelangt. Das Prinzip der Uebertragung beruht darauf, daß das zu übertragende Bild auf eine durchsichtige Walze aufgelegt wird. Ein von einem Beleuchtungsapparat ausgehender Lichtstrahl fällt durch den Zylinder hindurch auf eine im Innern befindliche photographische Zelle. Die Walze fährt außer der Drehung um ihre Achse auch eine fortschreitende Bewegung aus, so daß der Lichtstrahl jeden Punkt des Bildes einmal passieren muß. Je nachdem die betreffende Stelle des Bildes hell oder dunkel ist, fällt mehr oder weniger Licht auf die Zelle, die einen der Helligkeit entsprechenden Strom nach der Empfangsstation sendet. Dort wird durch den Strom ein Elektromagnet betätigt, der der Stärke des Stromes entsprechend eine Blende mehr oder weniger öffnet. Durch die Blende fällt ein jener Lichtstrahl auf einen Film auf einer Walze, die in ihrer Größe, Anordnung und Bewegung genau der in der Sendestation entspricht. Der vollständige Gleichlauf der beiden Walzen wird durch bestimmte Vorrichtungen erreicht. Durch die Größe der Öffnung der Blende wird die Stärke der Belichtung geregelt, so daß jeder Punkt des Aufnahmebildes entsprechend der Schwärze des Bildes in der Sendestation belichtet wird. Das übertragene Bild besteht danach aus einer Reihe feiner Striche, die da, wo kein Licht auf den Film fiel, ausfallen und an anderen Stellen je nach der Stärke der Belichtung mehr oder weniger dick sind.

Es ist gleichgültig, ob die Uebertragung durch Drahtleitung oder auf drahtlosem Wege geschieht. Nach dem heutigen Stande der Technik ist die Uebertragung auf Kabeln der sicherste Weg;

aber auch Versuche der Uebertragung auf drahtlosem Wege sind in den Vereinigten Staaten bereits durchgeführt. Die Widtelegraphie stellt eine vielversprechende Bereicherung des Pressebetriebes dar. Man kann aber auch Unterchriften, Photographien verfolgter Verbrecher, Identitätsnachweise, ja sogar ganze Zeitungsteile auf diesem Wege übermitteln.

Wie alt ist das Menschengeschlecht? Ueber das Alter des Menschengeschlechts hat die geologische Forschung in neuerer Zeit eingehende Berechnungen angestellt, die uns zum ersten Male begründete Zahlen für das Aufsteigen des Menschen und die Entstehung der einzelnen Kulturen liefern. Ueber die neuesten Berechnungen, die von den verschiedensten Gelehrten ausgehen, berichtet Rudolf Hübner in der Leipziger Illustrierten Zeitung: Nach den jüngsten Forschungen sind viermal Vorstöße des Inlandeis aus dem skandinavischen Gebirge nach Norddeutschland erfolgt. Diese Vereisungen hat der Mensch als Armenisch miterlebt, und zwar lassen Knochenfunde und Werkzeuge ziemlich genau sein Auftreten in den einzelnen Gegenden erkennen. Dadurch wird auf eine zeitliche Festlegung der Eiszeiten und ihrer Dauer ermöglicht. Als das Eis der letzten Eiszeit aus Schweden nach Norden abwich, vergingen 5000 Jahre. Für die folgende Nacheiszeit berechnet man 16 000 Jahre. Die Südgrenze der vierten Vereisung bildeten die Ostsee, die großen russischen Seen und das Weiße Meer. Seit dem Rückwärtweichen von diesem jählichen Eisrand sind 20 000 bis 30 000 Jahre vergangen. Die Menschen, die uns in den Funden des sogenannten Magdalénien entgegengetreten, stehen an der Schwelle dieser Zeit. Man berechnet die Spätiszeit und Magdalénienzeit auf etwa 14 000 Jahre, von 23 000 bis 9000 v. Chr.; die Entwaldungszeit der Ostsee während der sogenannten Angulus- und Littorinaperiode ist von 9000 bis 5000 v. Chr. anzunehmen. Die jüngere Steinzeit würde dann von 5000 bis 2000 v. Chr. und die nachfolgende Metallzeit bis auf den heutigen Tag dauern. Es lassen sich aber Spuren des Menschen bis in noch viel entferntere Zeiten zurückverfolgen. Die Ablagerungen der Kaltstufe von Weimar, die in der letzten Zwischenzeit unter ähnlichem Klima wie heute vor sich gingen, liegen 60 000 bis 80 000 Jahre zurück; in diesen Ablagerungen sind Menschenreste mannigfach gefunden worden. Der Mensch von Marleberg bei Leipzig, der die größte Vereisung miterlebte, weist auf das Vorhandensein des Menschen in der Mindel-Riß-Zwischenzeit hin, die zwölfmal so lange wie die Nacheiszeit dauerte, also 250 000 Jahre. Der Mensch von Mauer bei Heidelberg gehört in die Günz-Mindel-Zwischenzeit und ist 320—500 000 Jahre alt. Vielleicht ist der Mensch von Mauer, der Zeuge des aufsteigenden Odenwaldes wurde, sogar eine Million Jahre alt.

Hand auf's Herz!



Hand auf's Herz
ist die beste
Oel-Politur
für alle
Metalle

Sparsamer als Putzwasser
Überall zu haben!

Niederlage: D. Brägers, Lübeck, Fischstr. 34.

Freitag und Sonnabend
feinst. Tilsiter Käse
(Qualitätsware) (8274)
Pfd. **70 Pfg.**
Verkauft ab Lager **Gr. Burgstraße 48**

**Preiswerte
Herbst-Neuheiten**

in allen Abteilungen.

Reelle Herren-Konfektion

Starke Buckskinhosen 4.95, Pilot-
hosen 5.95, Breecheshosen 6.95, 9.80,
Eleg. Anzüge 29.-, 38.-, 49.-, 58.-,
Manchesterhosen 12.50, 14.90, 16.80,
Kammgarnhosen 6.95, 9.50, Manch.-
Anzüge 44.-, 57.50, Knab.-Manch.-
Anzüge alle Größ. Knaben-Anzüge
6.95, 9.80, Warme Wäster 45.-, 69.-,
85.-, Warme Ledergoppen 19.50,
24.50, 33.-, 39.50, Eleg. Gummimäntel
19.50, 23.-, Ledermäntel
18.-, 23.-, Berufs-Kleidung:
Schlossers, Schlachters, Kellners, Friseur,
Koch, Konditor, Güte und
Nützen sehr billig uvm.

Reelle Schuhwaren:

Elegante Herrenstiefel 10.50, 12.50,
14.50, Damenhalfstiefel 6.50, 7.25,
8.50, Kinderstiefel alle Größ.,
schwarz und braun, 1 Posten starke
Arbeitsstiefel 7.95, 8.75, dra. Schutz-
stiefel 19.50, 18.50, Sportstiefel
18.50, Ledergamaschen 10.45, Reit-
stiefel 32.-, 37.-, Leder-Gaule-
stiefel 3.75, Filz-, Holz-, Leder-
pantoffel uvm.

Mod. Damen-Konfektion:

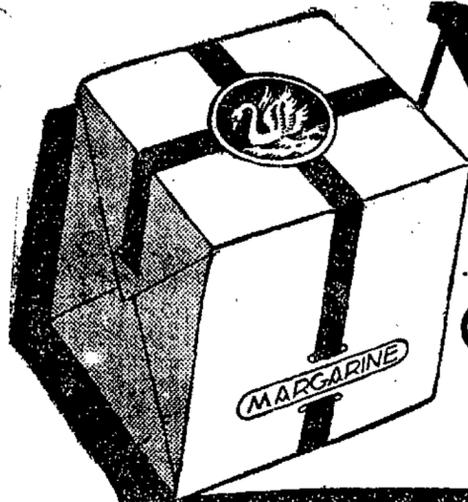
Wollene Damenkleider 12.00, 17.50,
Strickkleider 18.50, 23.-, Kleider-
röcke 3.90, 5.75, 7.25, eleg. Strick-
jacke 11.75, eleg. Jumper 8.50,
Gummimäntel 23.50, Handbluse 2.50,
Seileblusen 1.25, Kostüme farbig,
12.-, 17.-, blau 25.-, Damen-
mäntel von 9.50 an, uvm.

Gute Kleiderstoffe:

Seidenkleiderstoffe 1.35, Stiefelstoffe
0.85, 1.20, Kleiderstoffe aus 1.25,
Leinen 1.75, Julett 2.40, Gardinen
0.55, 1.45, Schürzenstirn 1.70, Pique
Streifen 2.50 uvm. Cheviot,
Buckskin, Manchester, Anzugstoffe,
Süßwoll uvm.

Ehlers & Reetwisch
Hauptstr. 1. 61. Petri 2 u. 4.

Das bekannt
reelle Einkaufshaus
für Arbeiter u. jeden Beruf.



**Nur so
verpackt!**

**Schwan im
Blauband**

frisch
gekürrt



H I R U S
Hände Immer Rein Und Sauber

„HIRUS“-Seife, (gef. gesch.)
der Gegenwart. Unentbehrlich
Schmied, Schlosser, Monteur, In-
Motor- und Radfahrer usw.

Die große Nachfrage nach der
besten, das die Einführung der
gehagten Wunsch der Bevölkerung
schnell ist jeder in der Lage, auch
seine Hände blendend weiß zu
Gebrauch d. „Hirus“-
Geschmei digkeit der
welche ihren medizi-
hohen medizi-
schäften der

Säumen Sie nicht, sich von den
zu überzeugen und auch Sie
auf die „HIRUS“-Seife
zu haben in sämtlichen Kolon-
Fahrer- und Eisenhandlungen,

das beste Hände-Reinigungsmittel
für jeden Haushalt, Arbeiter,
Industrie, Landwirtschaft, Auto-,
Motor- und Radfahrer usw.

„HIRUS“-Seife bezeugt am
entpach. Spielend leicht und
nach den schmutzigsten Arbeiten
machen. Augen wird nach dem
Seife eine wohltuende
Haut bemerkbar,
Ursprung in den
nischen Eigen-
„Hirus“-Seife hat.

Vorteilen der „HIRUS“-Seife
werden ein begeistertes Loblied
singen.
ntalwaren, Drogen-, Auto-,
sonst durch den Weinvertreter

S Hermann Kruse
Lübeck
Breite Straße 65, I.

Verkaufstüchtige Provisionsvertreter
werden noch gesucht.

Billige Strumpf-Tage!

D.-Strümpfe gute Qualität 60	48	Herren-Socken grau, gute Qual. 70	55	45
D.-Strümpfe farbig, Doppel-Sohle und Hochf. 95	65	Herren-Socken pa. Schweißsock. 1.00	80	60
D.-Strümpfe schwarz, extra schwere Qualität 1.50	120	Herren-Socken farbig prima Qualität 1.00	80	60
D.-Strümpfe farbig Mako, besonders halibar 1.80	180	Herren-Socken farbig beste Makoware 1.50	150	
D.-Strümpfe pa. Seidenfil. farb., Dopp.-Sohle, Hochf. 1.60	160	Herren-Socken farbig gestreift, pa. Qualität 1.35	120	
D.-Strümpfe pa. Seidenfil. feinste Qualität, in allen Farben 2.95	225	Herren-Socken pa. Seidenflock und Kunst- seide 2.75	195	
D.-Strümpfe Kaschmir pa. Qualitäten 4.80 4.20	280	Herren-Socken reine Wolle, gestrickt 2.25	185	
Füßlinge Wolle, Mako, Baumwolle 98	60	Herren-Socken farbig Kaschmir, beste Qualität 3.60	360	

Reinwollene Kinderstrümpfe
in allen Größen vorrätig.

15 % Rabatt gewähre auf alle obigen Preise bis
Dienstag, den 23. September 15 % Rabatt

Max Oelze, Fünfhausen 1.

Visitenkarten
fertigt an die
Buchdruckerei von
Friedr. Meyer & Co.

Mehl- u. Futtermittel
Marie Meyer,
Gr. Burgstraße 11. 8264

Billig! Schuhwaren! Billig!

Große Posten Schuhwaren aus der Konkurs-
masse **Koopmann, Breite Straße 51**
(Haus Café Hodermann)
Sämtliche Schuhwaren werden solange der Vorrat reicht, zu und
unter Fabrikpreis verkauft.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 8294

**Preiswerte
Waren**

Meine Preise sind der jetzigen
Zeif angemessen

Jumper- u. Wiener-Schürzen 4.50 3.50 2.95 2.45 2.25 1.88 1.58	1.18
Damen-Hemden 3.95 2.98 2.85 2.35	1.88
Damen-Strümpfe Baar 1.95 1.68 1.50	48
Deuschlange Damenstrümpfe Baar 2.50 1.85 1.25	95
Herren-Socken Baar 2.50 1.85 1.25	95
Einlag-Hemden 2.95 2.45	2.25
Gestricke Kinder-Höschen 78	68
Gestricke Herren-Unterjaden 6.95 6.50	5.95
Gestricke Herren-Unterhosen	2.75
Futter-Unterhosen für Herren 4.95 4.50 3.35	2.50
Normal-Hosen für Herren 4.95 3.95	2.50
Barchent-Anstands-Unterröcke 3.95	2.95
Herren- u. Arbeiter-Hemden Barchent 3.95	2.95
Wollene Herren-Schals	1.95
Stegphüte f. Herren u. Knaben 3.95 2.95	1.95
Eleganter Filzhut viele Farben	5.95
1 Posten Damen-Reformhosen	1.68
1 Posten dunkelblaue Schlupfhosen schwere Ware	1.95
1 Posten Wolljumper	6.95
1 Posten Seidenjumper Ia. Qualität	12.50
Blaue Schlosser-Jacken u. -Hosen 4.65 3.95	2.95
Gestricke Pilot-Hosen in guter Qual. 7.95 6.95	5.95

Ferner große Mengen
Sportjaden für Herren, Damen u. Kinder

Johannes Holst

Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6